

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Auseiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postkassenkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086
Sirelonto 582 Kreispartei Nagold. In Kontursfällen od. Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postkassenschuß Nr. 55

Bezugspreise: In der Stadt hzm. durch Boten monatlich RM. 1,50 durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei tgl. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprecher Nr. 429

Francos Partei-Programm

Offizielle Staatsgrundlage

In der Nacht auf Freitag unterzeichnete General Franco ein Dekret, das den organischen Aufbau der neuen Staatspartei Falange Española Tradicionalista y de las Jons festlegt. Das Parteiprogramm wird nunmehr der Öffentlichkeit übergeben. Es wird darin festgestellt, daß diese Partei die Grundlage des neuen spanischen Staates darstellt. Die Partei verkörpert diejenige Disziplin, durch die das Volk geschlossen und geordnet zum Staat wird und durch die der Staat dem Volk die Tugenden des Dienstes an der Gemeinschaft, der Brüderlichkeit und der Unterordnung einimpft.

Zur Erreichung dieses Zweckes wird die traditionellistische Gemeinschaft (Carlismen) als Garantie für die Weiterführung der historischen Linie und die Falange als herausragende Formgeberin der nationalen Revolution zu einer einzigen Kraft zusammengefaßt. Ueber die Missionen sagt er: „Dekret, daß sie im Kriege wie in Friedenszeiten den Dienst der Falange zu vertreten

haben und den Schutzwall gegen den inneren Feind darstellen. Den Oberbefehl über die Milizen hat der Führer der nationalspanischen Bewegung.“

Was die Arbeiterorganisationen anbelangt, so wird es der Partei die Pflicht gemacht, die syndikalistischen Organisationen aufrecht zu erhalten und in Richtung auf das Staatsinteresse auszubauen.

Die ständige Vertretung des Nationalrates wird dem politischen Ausschuss übertragen, der sich aus 12 Mitgliedern zusammensetzt, von denen sechs vom Nationalrat und die restlichen sechs vom Führer der Bewegung ernannt werden. Der erste Nationalrat der Partei wird vollständig von Franco ernannt. Der Nationalrat tritt mindestens jährlich einmal, und zwar automatisch, am 17. Juli, zusammen. Der Führer der Partei — General Franco — verkörpert die absolute Autorität. Er ist lediglich Gott und der Geschichte verantwortlich. Ihm obliegt die Ernennung seines Nachfolgers.

Freude, in Ihnen einen Vertreter des spanischen Volkes zu begrüßen, dessen Ringen um seine Einheit und seine Freiheit ich seit langem mit wärmster Sympathie verfolgte. Das deutsche Volk, das mit dem spanischen durch Jahrhunderte alte freundschaftliche, auch in den Stürmen des Weltkrieges bewährte Beziehungen verbunden ist, nimmt an dem heroischen Kampf des spanischen Volkes und an dem Aufbau des spanischen Staates regen inneren Anteil.

Es ist des deutschen Volkes und mein aufrichtiger Wunsch, daß es der Armees Ihres Staatschefs, des Herrn General Franco, gelingen möge, dem spanischen Volke Frieden und Freiheit zu erkämpfen und damit zugleich eine Gefahr zu bannen, die über die Grenzen Ihres Landes hinaus Europa bedroht. Ich fühle mich eins mit Ihnen in der Auffassung, daß das gemeinsame Ziel der Abwehr der jetzt drohenden Kräfte des internationalen Kommunismus unsere beiden Völker eng verbindet. Meine besonderen Wünsche begleiten daher die spanische Staatsführung in ihrem Bestreben, einen der spanischen Eigenart und Ueberlieferung entsprechenden nationalspanischen Staat aufzubauen.

Sie haben, Herr Volkshalter, die Unterzeichnung des neuen Handelsabkommens zwischen Deutschland und Spanien als ein günstiges Vorzeichen für die engere Gestaltung des Verhältnisses zwischen unseren beiden Ländern bezeichnet. In der Ueberzeugung, daß der Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen im wohlverstandenen Interesse Deutschlands und Spaniens liegt, ist es auch mein lebhafter Wunsch, daß der Güteraus-tausch nach Kräften gefördert wird. Sie können versichert sein, daß Sie bei der Durchführung dieser Ihrer Aufgabe wie überhaupt bei der Erfüllung Ihrer Mission meine persönliche Unterstützung und das wohlwollendste Entgegenkommen der Reichsregierung finden werden. Die Versicherung aufrichtiger und inniger Freundschaft, die Herr General Franco in seinem Handschreiben für das deutsche Volk und für mich persönlich zum Ausdruck gebracht hat, erwidere ich auf das lebhafteste. Ich heiße Sie, Herr Volkshalter, im Namen des Deutschen Reiches herzlich willkommen.“

Hieran schloß sich eine längere freundschaftliche Unterhaltung des Führers und Reichskanzlers mit dem neuen Volkshalter. Dieser stellte ihm im Anschluß daran die vorgenannten Mitglieder seiner Volkshaltung vor, die der Führer einzeln begrüßte. Im Laufe des Nachmittags kehrte Volkshalter Marques de Magaz mit seinen Begleitern über die Alpenstraße und die Autobahn nach München zurück, von wo er am Abend die Rückreise nach Berlin antritt.

Marques de Magaz beim Führer

Der neue spanische Volkshalter überreicht sein Beglaubigungsschreiben

Reichstagsgebäude, 6. August.

Der Führer und Reichskanzler empfing heute in seinem Hause auf dem Obersalzberg den Chef des spanischen Staates General Franco ernannten neuen spanischen Volkshalter Antonio Marques de Magaz zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

Volkshalter Marques de Magaz überreichte das Handschreiben seines Staatschefs General Franco dem Führer und Reichskanzler mit einer Rede in spanischer Sprache, die in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

„Exzellenz! Es ist für mich eine besondere Ehre, die ich als beste und würdigste Krönung meines Lebens und meiner Laufbahn betrachte. Guter Exzellenz das Beglaubigungsschreiben zu überreichen, das mich als außerordentlichen und bevollmächtigten Volkshalter des Generalissimus Franco, Chef des spanischen Staates, bei Guter Exzellenz akkreditiert.“

Seit langer Zeit unterhielt Spanien die besten Beziehungen zu Deutschland. Beziehungen, die auch durch den großen europäischen Krieg keine Beeinträchtigung erlitten. Jedoch jetzt, wo mein Land durch den blutigen Kampf zerrissen ist, fühlt das gesunde, von General Franco geleitete Spanien um so mehr die gleiche Gesinnung wie Deutschland, die sich im gemeinsamen Haß gegen den Kommunismus ausdrückt, sowie eine unermüdete Dankbarkeit für ihm erwiesene wahre und echte Freundschaft.

Diese Dankbarkeit, in einem so feurigen und freigelegten Land wie Spanien, ist der beste Beweis für eine feste und offene Freundschaft, die einen glücklichen Austausch der materiellen und moralischen Interessen zwischen den beiden Ländern zu sichern verspricht. In der Tat besteht kein Zweifel, daß viele der Grundlagen, die das Dritte Reich verdrängern, und die auf die Kluge und jähre Politik Guter Exzellenz zurückzuführen sind, auch in Spanien ihre Anwendung finden werden, natürlich innerhalb seiner besonderen Eigenart und Tradition.

Die Mission des Volkshalters wird unter diesen Bedingungen ein Leichtes sein, da er davon ich überzeugt bin, mit der wohlwollenden Unterstützung Guter Exzellenz und der in der Regierung tätigen Mitarbeiter rechnen kann. Als alter und treuer Bewunderer Deutschlands, seiner Tugenden, seiner Wissenschaften und Methoden, werde ich meinen ganzen Willen in diese Mission legen, die mir General Franco aufgetragen hat, wobei er mehr auf seine Freundschaft zu mir als auf meine geringen Verdienste achtete.

Der bei meiner Ankunft unterzeichnete Vertrag, der die Handelsgrundlagen zwischen Deutschland und Spanien festlegt, ist ein glückliches Vorzeichen dafür, daß sich während meiner hiesigen Amtstätigkeit die Bande, die unsere Völker miteinander verbinden, enger und enger gestalten werden. Gestatten mir Guter Exzellenz, daß ich von ganzem Herzen die aufrichtigsten Wünsche für die Zukunft und den Ruhm des Deutschen Reiches sowie für die Gesundheit Guter Exzellenz zum Ausdruck bringen darf. Da Guter Exzellenz es verstanden hat, dem deutschen Volke die Handlungsfreiheit wiederzugeben und den Stolz seiner Würde, wenn überhaupt noch möglich, zu steigern vermochte.

Der deutsche Reichskanzler antwortete mit folgender Ansprache: „Herr Volkshalter! Ich habe die Ehre, aus den Händen Guter Exzellenz das Schreiben entgegenzunehmen, durch das seine Exzellenz Herr Francisco Franco Bahamonde, Chef des spanischen Staates und Generalissimus des nationalen Heeres, Sie als außerordentlichen und bevollmächtigten Volkshalter bei mir akkreditiert. Es ist mir eine besondere

Sensationelle Aussagen sowjetrußischer Flieger

Wie Moskau die „Nichteinmischung“ handhabt — „Wir gehen nie wieder nach Sowjetrußland zurück“

Burgos, 6. August.

Ein am 6. Juli bei Villa del Prado von den nationalspanischen Streitkräften abgegriffener sowjetrußischer Flieger machte bei seiner Vernehmung u. a. folgende Aussagen:

„Ich bin am 18. Juni dieses Jahres mit 20 Kameraden aus einem sowjetrußischen Hafen nach Le Havre abgereist. Nach unserer Landung sind wir sofort nach Paris weitergefahren. Dort teilte man uns in kleine Gruppen ein. Ich kam mit drei Kameraden in einem Verkehrsflugzeug nach Valencia. Auch dort dauerte der Aufenthalt nicht lange. Es ging weiter nach Los Alcares, wo wir am 4. Juli eintrafen. Dort befindet sich eine Fliegerschule für Jagdflieger. Die Offiziere und die Flieger sind alle Sowjetrußen. Die Apparate sind zum Teil französisches Fabrikat. Vormittags und nachmittags machten wir Probeflüge. Einmal mußten wir bei Albacete niedergehen, um Betriebsstoff nachzufüllen. Hier sind allein fünf Flugplätze mit über 50 sowjetrußischen Piloten, die zum Teil schon acht Monate in Sowjetrußland fliegen. Sie sind jetzt naturalisiert in Spanien und haben

ihre Garnison in Valencia. Sie erzählten mir, daß sie der Sache überdrüssig waren und schon weggewollt hätten. Von diesen Kameraden habe ich auch den Rat bekommen, die weißen Flieger nicht anzugreifen, sondern mich am besten auf gar keinen Kampf mit ihnen einzulassen, da sie uns bei weitem überlegen seien.“

Vom Ueberlaufen wurde mit dringend abgeraten. Man behauptete, daß Ueberläufer sofort getötet würden. Jetzt sehe ich ein, wie ich geirrt worden bin. Denn hier gehtes mir auszugehen. Hier werde ich so gut verpflegt, wie ich es in meinem Leben noch nicht hatte. Wenn ich auch bei den Roten 2500 Pesetas monatlich Lohn bekommen habe, so bin ich doch froh, daß ich nun endlich aus der Gefahr heraus bin. Ich werde auch nie wieder nach Sowjetrußland zurückgehen. Ich bin ja auch kein Kriegsfreiwilliger. Man hat mich in Sowjetrußland ebenso wie meine Kameraden abkommandiert, Kriegsdienste zu tun. Als ich auf das Schiff ging, wußte ich gar nicht, daß ich nach Spanien kommen sollte. Ich habe viele Kameraden getroffen, denen es leid tut, daß sie hier im Kriege verwendet werden.“

Der Führer beglückwünscht

anlässlich des bolivianischen Unabhängigkeitstages den Präsidenten der Republik Bolivien, Oberst Bosch, dessen Vater deutscher Abstammung war.

Das deutsch-polnische Uebereinkommen

über den Verkehr mit Randwirtschaftserzeugnissen wurde bis 10. August 1938 verlängert. Gleichzeitig wurde eine Neuauflage des Textes vereinbart. Das Abkommen sieht Brande-Vereinbarungen zwischen den beiderseitigen Wirtschaftskreisen vor, die noch abzuschließen sind.

Ein anderer, ein rospanischer Flieger, der am 12. Juli abgeschossen wurde, sagte aus: „Ich bin auf Kosten des roten Ausschusses von Valencia im November 1936 mit einer Gruppe von 50 Mann von Barcelona nach Bourget in Frankreich geschickt worden zur Ausbildung als Flieger. Unsere Lehrer waren Franzosen. Wir bekamen 105 Franken monatlich Taschengeld und freie Verpflegung. Im April 1937 waren wir fertig ausgebildet und kehrten über Neus mit der Bahn nach Spanien zurück. Dort bekam ich 525 Pesetas monatlich bei freier Verpflegung an Gehalt. Auf den rospanischen Flugplätzen sind durchweg Sowjetrußen als Ausbilder tätig. Das Kommando der Staffeln haben sowjetrußische Flieger. Ich habe auch einen Engländer als Piloten kennengelernt und eine große Anzahl von französischen Mechanikern und Monteuren. Die Stimmung unter den Fliegern ist miserabel. Viele wollten gar nicht mehr aufsteigen. Sie wurden aber von den sowjetrußischen Staffelführern dazu gezwungen.“

Ein dritter, ein sowjetrußischer Flieger, der am 12. Juli dieses Jahres bei Valdeiglesias abgeschossen wurde, sagte bei seiner Vernehmung aus: „Am 2. Juli an bin ich an der Front von Madrid fast jeden Tag geflogen und zwar meist in einer Staffel von acht Bombardern ohne Deckung durch Jagdflugzeuge. Ich bin froh, daß ich in Gefangenschaft geraten bin, denn jetzt bekomme ich reichlich zu essen und werde anständig behandelt. Es geht mir viel besser als früher in Sowjetrußland, wo wir schlecht verpflegt wurden und schlecht behandelt wurden. Ich hoffe, daß man mir die Glaubwürdigkeit in Nationalspanien zu bleiben. Nach Sowjetrußland gehe ich nie wieder zurück. Dort bin ich belagert und betrogen worden.“

In Madrid von wilden Horden belagert

Bezeichnend für die Haltung der sowjetspanischen Machthaber in gewissen humanitären Fragen, deren Lösung ihnen wiederholt dringend empfohlen wurde, ist eine Note der chilenischen Regierung. Diese wies, wie bekannt, den Generalsekretär des Roten Bundes darauf hin, daß sich die Lage der Madrider Gefangenschaftsflüchtlinge trotz aller Zusicherungen nicht gebessert, sondern in einer geradezu verzweifelten Weise verschärft hat. Man mußte feststellen, daß in sechs Monaten bisher nur 197 Personen von vielen Tausenden abtransportiert werden konnten. Zudem werden Vereinbarungen mit den Madrider Machthabern von Tag zu Tag willkürlich umgestoßen mit der Begründung, daß die Umstände sich geändert hätten. So wurde zum Beispiel von der Gefangenschaft die Einwilligung erpreßt, die zu ihr Geflohenen mit Kriegsgefangenen gleichzusetzen, um wenigstens auf dem Wege des Gefangenen austausches mit der Nationalregierung, etwa über das Rote Kreuz, ihre Evakuierung zu ermöglichen. Auch diese Abrede wurde aber nach wenigen Tagen wieder umgeworfen. Aus allem gehe hervor, daß die Valencia-Machthaber die Gefangenschaftsflüchtlinge als Geiseln behandeln.

Die Gefangenschaft, so heißt es dann in der chilenischen Note, sei im übrigen einer wahren Belagerung ausgesetzt. Täglich lagerten vor ihr wilde Horden, deren Haltung immer bedrohlicher werde und einen Sturm auf das Gebäude besähen ließe. Es wurde eine heftige Presselampagne entfesselt. Der elektrische Strom und das Trinkwasser wurden der Gefangenschaft abgeschnitten und schließlich auch die Telefonleitung unterbrochen.



Auf drei Wochen vertagt

England soll „besseres“ Kontrollsystem ausarbeiten — Ablenkungsmanöver der Sowjets

Eigenbericht der NS-Press
eg. London, 7. August.

Wie nach den offiziellen Ankündigungen des Freitagvormittag kaum anders zu erwarten war, endete die Sitzung des Unterausschusses der Nichteinmischungskonferenz mit einer Vertagung und zwar gleich auf drei Wochen. Der Ausschuss überläßt es Lord Plymouth, sie nach dieser Frist wieder einzuberufen. Da sich die englische Regierung anscheinend von der Aussichtslosigkeit weiterer Verhandlungen in Anbetracht der sowjettrübsinnigen Obstruktionspolitik überzeugt hat, hatte der Vertreter Lord Plymouth den Auftrag, das Problem der Kriegskredite und der freiwilligen Zurückziehung in den Hintergrund zu rücken und dafür die Kontrollfrage aufzurollen. Nach langem Hin und Her wurde auch schließlich der von Lord Plymouth angebrachte Vorschlag angenommen, die englische Regierung mit der Ausarbeitung eines „besseren“ Kontrollsystems zu beauftragen. Lord Plymouth übergab außerdem den Auftrag, die bestehenden Schwierigkeiten zu klären.

Da zur Zeit eine Kontrolle nur noch insofern besteht, als britische und französische Kriegsschiffe nationalspanische Küsten zu überwachen vorgeben, dürfte es nicht schwer fallen, an Stelle dieses „Systems“ ein besseres zu setzen. Der deutsche Vertreter wies aber vorsorglich darauf hin, daß ein neuer Kontrollplan nicht wieder zu der Errichtung eines zum Nachteil des nationalen Spaniens einseitigen Systems führen dürfte.

Mit tatkräftiger Unterstützung des französischen Vorkämpfers verfuhr der Vertreter Moskaus, die eindeutige Sabotage zu verweigern, die er bisher in dieser Konferenz betrieben hatte. Ohne auf die in der großen Weltpresse gegen Moskau gerichteten Angriffe wegen offensichtlicher Torpedierung der Nichteinmischungsfrage zu antworten und sich zu rechtfertigen, richtete er an Deutschland, Italien und Portugal die scheinbillige Frage, ob sie ihre freiwilligen bedingungslos aus Spanien zurückziehen wollten und ob sie diese Frage mit Ja oder Nein beantworten könnten. Selbst Lord Plymouth sah sich in Anbetracht dieses lächerlichen Vertuschungsmanövers — Deutschland und Italien hatten ihre Stellungnahme zu diesem Problem schon mehr als einmal offiziell geklärt — veranlaßt, den Sowjetvorkämpfer Maisty darauf hinzuweisen, daß es bei dieser Sitzung nicht um ein inoffizielles Frage- und Antwortspiel, sondern um die Erörterung des britischen Planes geht.

Gerüchte über den Rücktritt Anthony Edens

Symptom des Rückwärtstriebs der britischen Außenpolitik
— eg. London, 6. August.

Obwohl das Londoner Kabinett erst vor einigen Monaten, als Premierminister Chamberlain sein sechziges Amt übernahm, neu gebildet wurde, wollen Gerüchte wissen, daß in absehbarer Zeit abermals Umgruppierungen innerhalb der Regierung erfolgen dürften.

Die endlose Schraube

Chautemps unter dem Druck der Gewerkschaften

Eigenbericht der NS-Press
gl. Paris, 6. August.

Die Erhöhung der Lebenshaltungskosten beurteilt die Eisenbahner zum Glück. Diese Feststellung ist durchaus richtig. Es ist nur erkaunlich, daß sie ausgerechnet von „Le Peuple“, dem Blatt der marxistischen Gewerkschaften, getroffen wird, das sich aus Anlaß der geplanten Umgestaltung des französischen Eisenbahnwesens mit diesem Problem beschäftigt. Was die Arbeiter und die Eisenbahner im besonderen verlangen, ist Brot — erst dann kommen die Ferien und die Freistunden“. Zum erstenmal wird hier von einem marxistischen Organ zugegeben, daß die „Vollfront“-Politik ein Feldzug irrsinniger Phrasen und Schlagwörter war, daß man die französischen Arbeitermassen zu selbstmörderischen Forderungen aufreizte. Sie haben zwar teilweise ihre Ferien und ihre Freistunden erhalten, nicht aber mehr Brot.

Im Juni vorigen Jahres betrug das Jahreseinkommen eines Eisenbahners etwa 8.600 Franken bei einem Lebenshaltungskoeffizienten von 461, so rechnet „Le Peuple“ vor. Am 1. April 1937 hatte dieser Index schon 580 erreicht, ohne daß die Eisenbahner mehr verdient hätten. Erst dann billigte man ihnen einen Teuerungszuschlag von 100 Franken monatlich zu. Dieser Indexsteigerung von 25,8 Prozent stand damit eine Einkommensvermehrung von 18,95 Prozent gegenüber. Schon am 15. Juli war der Index auf 600 hinausgeschritten, wodurch der Lebenshaltungskoeffizient der Eisenbahner gegenüber dem Vorjahr um 16,2 Prozent stieg.

An sich wären diese Erkenntnisse der marxistischen Gewerkschaften über die katastrophalen

So heißt es vor allem, daß Eden auf dem Posten des Außenministers durch einen besonderen Vertrauensmann Chamberlains, Lord Rastell, ersetzt werden dürfte; er war früher schon einmal Arbeitsminister, von ihm wurde seinerzeit die Arbeitslosenunterstützung in England eingeführt. Im übrigen soll Chamberlain die Absicht haben, sich die oberste Führung der Außenpolitik selbst vorzubehalten.

Ebens Außenpolitik wurde bekanntlich gerade in den letzten Monaten vielfach scharf kritisiert. Die Verschlechterung der Beziehungen zwischen London und Rom lege man auch verschiedentlich auf sein Schuldkonto. Lord Plymouth verleiht

Der Vorsitzende des Nichteinmischungs-ausschusses, Lord Plymouth, wurde am Donnerstagabend bei einem Autounfall verlegt. Eine Kraftdroschke, in der er sich befand, stieß im Zentrum Londons mit einem Privatkraftwagen zusammen. Lord Plymouth erlitt eine leichte Verletzung am rechten Auge und eine leichte Gehirnerschütterung. Er wurde sofort nach dem Westminster-Hospital gebracht, konnte aber später in seine Wohnung entlassen werden.

„Gleich zu gleich“

Italiens Klaffstellen gegenüber England
Eigenbericht der NS-Press
in. Rom, 7. August.

Das am 8. Mai 1937 von der italienischen Regierung erlassene Einfuhrverbot für sämtliche englischen Zeitungen — ausgenommen „Daily Mail“, „Evening News“ und „Observer“ — wurde mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Nachdem die italienischen Pressevertreter ihre Tätigkeit in London wieder aufgenommen haben, ist damit der dreimonatige Pressekrieg zwischen London und Rom, was Italien angeht, beendet.

Wandte Betrachtungen englischer Blätter zu dem englisch-italienischen Verhältnis veranlaßten die römischen Redaktionen zu einigen Klarstellungen. Sie wendeten sich vor allem gegen die tendenziöse Behauptung, daß Italien die alleinige Schuld an den bisherigen Spannungen habe, und es daher als ein besonderes Entgegenkommen Englands zu werten sei, wenn man heute in London bereit sei, sich mit Rom zu verständigen. Abund der täglichen Ereignisse, fällt es der italienischen Presse nicht schwer, dieses durchsichtige Manöver zu widerlegen.

Besonders interessant ist hierbei eine Stellungnahme der „Stampa“, die darauf hinweist, daß sich Italien schon längst von der angemessenen englischen Kontrolle freigemacht habe. Bei den gegenwärtigen Verständigungsbesprechungen händeln sich England und Italien als zwei Imperien auf der Grundlage von Gleich zu gleich gegenüber. Italien denke nicht daran, die englischen Interessen im Mittelmeer auch nur im geringsten anzutasten, erwerbe aber auf der anderen Seite dasselbe von England, zumal in einem Meer, das für Italien die Heimat bedeute.

Folgen der ausschließlich von der „Vollfront“ geführten Wirtschafts- und Sozialpolitik erfreulich, wenn man aus ihnen die allein möglichen Konsequenzen gezogen hätte. Denn schließlich gehört nicht einmal ein mittelmäßiger Scharsinn dazu, aus der Tatsache, daß der bisher eingeschlagene Weg unrettbar dem Abgrund zuführe, den Gedanken abzuleiten: So kann es nicht weiter gehen. Es ist ein bedrohtes Zeugnis für die Bewissenlosigkeit und die beabsichtigte Katastrophopolitik der marxistischen Demagogen, daß sie ihren Anhängern klar zu machen versuchen, nur neue Forderungen könnten aus diesem Vanerrott herausführen.

So wurde denn auch auf der Tagung des marxistischen Gewerkschaftsverbandes wiederum ein Programm aufgestellt, das sich aus zahlreichen Forderungen an die Regierung zusammensetzt. Eingang ihrer Entschliebung erklärt die CGT-Gewerkschaft, daß sie allen denjenigen schärfsten Widerstand entgegensetzen werde, die es wagen würden, das bisher auf sozialem Gebiet erreichte zu bedrohen. Diese Ankündigung richtet sich allein gegen die Regierung Chautemps, und zwar vor allem gegen Finanzminister Bonnet, dessen Sparmaßnahmen von den marxistischen Parteien als eine Sabotage der „Vollfront“-Politik bekämpft werden. In einem Brief an den Ministerpräsidenten wurde eine Erhöhung der Löhne und Gehälter verlangt, da die gesteigerten Lebenshaltungskosten die bisherigen Verbesserungen größtenteils schon längst annulliert hätten. Auch diese Forderung, die in bemerkenswerter Weise das Fiasco der bisherigen „Vollfront“-Politik eingesticht, ist absolut richtig.

Darüber aber machen sich die Gewerkschaftshauptlinge kein Kopfschütteln, wie

ein verflüssigter Staat, der nur durch brutale Steuer- und Sparmaßnahmen finanziert werden kann, diesen Mehraufwand für Löhne und Gehälter ausbringen soll, wie vor allem die kleinen Industrieunternehmen und Handwerksbetriebe, die durch die Vierstundentage, die ungeheuren Steuerlasten, die Lohnerhöhungen und versteuerten Rohstoffe sich kaum mehr über Wasser halten können, diese neuen Forderungen erfüllen sollen. Trotzdem soll die Schraube ohne Ende weiter in das Lebensmark des französischen Volkes getrieben werden!

Und noch eine weitere Forderung der marxistischen Gewerkschaften verdient besonders hervorgehoben zu werden. Um dem Arbeitsrecht angeblich Achtung zu verschaffen, wird die Beseitigung aller privaten Stellenvermittlungsbüros verlangt. Wir erinnern uns noch zahlreicher Ausschreitungen und Streiks auf dem Gelände der Weltausstellung, die deshalb entstanden waren, weil die marxistischen Gewerkschaften die Unternehmer zwingen wollten, nur in ihren Gewerkschaften organisierte Arbeiter zu beschäftigen. Nur um des lieben Friedens willen und um die Bauarbeiten auf der Weltausstellung nicht noch mehr zu verzögern, hatte die Regierung dieser auch beim besten Willen nicht mehr als „demokratisch“ fröhlichen Forderung nachgegeben. Dieses Monopolverbot der marxistischen Gewerkschaften soll also nun gesetzlich verallgemeinert und sanktioniert werden!

Die von Chautemps geforderte „Pause“ ist durch dieses Programm der marxistischen Gewerkschaften überraschend schnell beendet worden. Die Regierung steht vor neuen unüberwindlichen und daher um so gefährlicher erscheinenden Schwierigkeiten, die u. U. die ganze Arbeit und die Sanierungspläne des jetzigen Kabinetts vernichten können. Anscheinend sind sich zwar die Gewerkschaftshauptlinge, deren Oberbunze Jouhaux während der letzten Tagung meinte, man müsse den Mut zu einer Anzahl grundsätzlicher Reformen haben, selbst darüber im klaren.

Kampf um die chinesischen Bahnlinsen

× Peking, 6. August.

Während die Bahnlinie Peking-Tientsin aufeinander aus dem Kampfbereich gerückt ist und hier der Verkehr allmählich wieder aufgenommen wird, entwickeln sich entlang den übrigen Bahnlinsen langsam die Kämpfe zwischen den chinesischen und japanischen Truppen. An der Hanfau-Bahn konnten die chinesischen Abteilungen bei Liangshang, 30 Kilometer südlich Peking, anscheinend einen Raumgewinn erzielen. Entlang der Tientsin-Bantou-Bahn sind Kämpfe zwischen Tschinohai, 43 Kilometer südlich Tientsin, und Natshana, 72 Kilometer südlich Tientsin, im Gange. Hier wurden japanische Bombenflieger eingesetzt, doch werden größere Kämpfe durch den sehr heftigen Regen behindert. Bei Nanfan, 40 Kilometer nördlich Peking, dauern die Kämpfe entlang der Suichuan-Bahn an, doch sind sie hier von geringerer Heftigkeit als an den anderen Bahnlinsen.

An der Peking-Hanfau-Bahn gelang es, wie später gemeldet wurde, den durch Reserve-truppen verstärkten chinesischen Abteilungen, nach mehrmaligen Angriffen Liangshang zu nehmen und die japanische Besatzung zu vertreiben. An der Tientsin-Tsinan-Bahn drängen die chinesischen Truppen bis zum Eisenbahndepot Panoliufing, 20 Km. südwestlich Tientsin, vor. An der Peking-Suichuan-Bahn und in Di- und Nord-Suichuan sind, wie die chinesische Presse berichtet, die chinesischen Truppen erheblich verstärkt worden. Nach einer Konferenz in Kwelhua (Suichuan) kehrten die militärischen Oberführer auf ihre Posten zurück, wo sie Verteidigungsversuche und Aufsichtunterstützung ausbauen lassen. Fast alle Japaner haben Kwelhua verlassen.

In Hanfau, wo die 11. japanische Torpedobootsflottille eingetroffen ist, die auch das Stützrecht erklärte, wurden japanische Seejagden für die japanische Konzeption gelandet. Hier haben sie Sandbagbarricaden und Drahtverhänge errichtet.

Das Vorgehen der Japaner hat unter den Chinesen erhebliches Aufsehen erregt. Von chinesischer Seite wird die Darstellung der Japaner zurückgewiesen, in der diese behauptet hatten, daß die chinesischen militärischen Spionagemagnahmen ein Vorpiel des bevorstehenden Angriffs auf die japanische Konzeption seien, denen die Japaner Maßnahmen zur Entspannung der Lage entgegenzusetzen müßten. Die chinesischen Stellen kreiten ebenfalls die Behauptung der japanischen Presse ab, wonach es in Hanfau zu einem Doykott der japanischen Waren gekommen sei und die Kaufleute sich geweigert hätten, Reis, Salz und Benzin an die Japaner zu verkaufen.

Englisches Geld für Nanjing

Eigenbericht der NS-Press
gl. Paris, 6. August.

Der chinesische Finanzminister Dr. Kung, der auf seiner Rückreise von London in Paris eintraf, berichtete einem Vertreter des „Paris Midi“, daß China in London eine Anleihe von 20 Millionen Pfund Sterling auflegen werde. Seine Verhandlungen mit der englischen Regierung hätten sich auf drei Anleihen erstreckt, von denen die eine zur Konversion inner-

daß die ungeheuren Finanzlasten, die sie dem Staat aufbürden wollen, von diesem doch nicht getragen werden können. Sie schlagen daher in ihrer Entschliebung eine „Kulturmaßnahmen der Nation“ zur Durchführung dieser Pläne vor.

Dieser Vorschlag besagt in nächstern Worten nicht mehr und nicht weniger, als daß ausgerechnet die marxistischen Verbündeten der Masse des französischen Volkes neue Steuern erpressen wollen. Denn bei allen Maßnahmen, die von den Nachhabern der „Vollfront“ bisher ergriffen wurden, wurden ja doch nur die Millionen der Arbeiter, Bauern, Handwerker und Kleinbürger betroffen. Die Erhöhung der Pariser Verkehrssteuern um 35 Prozent trifft den Reichen, der im eigenen Auto fährt nicht, ebensowenig die Erhöhung der Taxi-Tarife um 25 Prozent. Er kann es sich leisten, in seinen Speisefammern Borräte zu stapeln für diejenigen Tage, an denen die Lebensmittelgeschäfte geschlossen sind. Die ständig steigenden Transportpreise treffen ebenso ausschließlich den kleinen Mann, die minderbemittelte Familie. Man könnte diese Beispiele endlos fortsetzen.

Eines der furchtbarsten Kapitel dieser „Segnungen“ des „Vollfront“-Systems ist die Tatsache, daß die französischen Sparpläne in der zweiten Hälfte des Juli 50 Millionen Franken Eingänge und 91,5 Trillionen Franken Ausgänge zu verzeichnen hatten. In diesen Zahlen kommt die Rot der kleinen Sparrer und Rentner zum Ausdruck, die angesichts der allgemeinen Teuerung ihre Ersparnisse angehen lassen, um überhaupt noch leben zu können. Wenn diese Ersparnisse aber aufgebraucht sind, was dann?

So steht es in einem Staate aus, in dem die „Vollfront“ im Vollbesitz der Macht ist. Niemand hat ihr die Durchführung ihrer Experimente bisher verweigern können. Um so schrecklicher sind daher ihre „Erfolge“, die es fertiggebracht haben, ein reiches und saturiertes Land in kaum 14 Monaten zu ruinieren.

chinesischer Anleihen dienen soll. Weiterhin beabsichtigt die Nanjing-Regierung mit diesem Kredit, das chinesische Eisenbahnnetz auszubauen und die Industrialisierung des Landes zu fördern.

In „wahre Sowjetparadies“ eingegangen

Seltener Sowjetgehaltiger — heute Verbrecher — Auch ein Tschingowitsch-Richter in die Wüste geschickt
Moskau, 6. August.

Das amtliche Organ des nordkaukasischen Gebietes „Ladikonskijskaja Prawda“ berichtet in seiner Ausgabe vom 1. August, daß in Moskau vorliegt, daß in Ordskunikijskaja (früher Madikonskaja) am 30. Juli ein neuer sensationeller Prozeß gegen 18 Funktionäre der nordkaukasischen Eisenbahverwaltung stattgefunden hat. Alle 18 Angeklagten wurden vom Obersten Militärgerichtshof zum Tode verurteilt; das Urteil ist bereits vollstreckt worden. Dem üblichen Schema der bisherigen Prozesse entsprechend, wurden die Angeklagten des Trojismus, der Sabotage und Spionage wegen einer auswärtigen Macht bezichtigt. Auch dieses Urteil wird von der Moskauer Presse mit Stillschweigen übergegangen.

Wie ferner die in Stalinabad (Hauptstadt von Sowjet-Tadschikistan) erscheinende und soeben in Moskau eingetroffene Zeitung „Kommunist Tadschikistan“ vom 29. Juli bestätigt, wurde unter den bisherigen Spitzenfunktionären der tadschikischen Sowjetrepublik ein sensationelles Strafgericht vorgenommen. An der Spitze der „Trojistischen Verbrecher“, Staatsfeinde und Spionen erklärten Funktionäre steht der Präsident des Zentralerziehungsausschusses von Tadschikistan, Schptomor, als das formale Staatsoberhaupt dieser Sowjetrepublik. Als die Präsidenten der übrigen Sowjetrepubliken gehörte auch er bisher dem obersten Regierungsgremium der Sowjetunion, dem Präsidium des Zentralvollzugsausschusses, an.

Ferner wurden zu „Staatsfeinden“ und „Spionen“ erklärt: Der Vizepräsident des tadschikischen Volkskommissariats Kattyn, der Sekretär des tadschikischen Zentralerziehungsausschusses Amanow, der Justizkommissar Schirinow sowie der Leiter des Jungkommunistenverbandes Gerasimow. Die Genannten werden übrigens auch „nationalistisch-konvinzierter Umtriebe“ und der Zusammenarbeit mit einer auswärtigen Macht“ beschuldigt.

Die Moskauer Zeitung „Molot“ vom 1. August gibt bekannt, daß der Armeekommandeur II. Ranges Timofchenko zum Befehlshaber des nordkaukasischen Militärbezirks ernannt worden ist. Hierdurch werden Gerüchte über die Amtsenthebung seines Vorgängers, des Generals Kaschirin, beseitigt.

Das ist um so bemerkenswerter, als Kaschirin noch beim Standgericht über Marshall Tschotshewski und die gleichfalls erschossenen Generale als Richter mit tätig war.

Seite 3
Das
folgt
des
Der
Theophil
über
30
Der
aus ins
bewusst
leben. S
Stadt
den Hoch
blumen
Geschä
wunder
Palladin
an bene
garnit
kamst
ginnen
— Und
Felsber
fener Sch
leant jeh
mak er
sein
Schmitt
zuden w
richtet, u
habelade
ein Gsch
und schau
den Himm
weiter zw
glückt, we
nabe Ein
Ein
Gipfelm
Sonntag
täglicher
bekannt
Wir wünf
lange fort
Be
Die alte
Blagden
der 95 J
in den F
fantenbau
S
Zus D
in Tagen
schwe
Belanter
schwerlich
den erien
unmüch
diger Betr
wo er bl
von Deil
war, kam
im Lieber
un bei sein
Wit, von V
wendet sic
Wir ma
das Kaffe
und neuer
für
Die ber
haben die
mehr auch
werks in
übernom
weit sie
Auslauf
Anfangen
lichen Ein
Kriegsmit
gehrdet. D
los, nur d
Steuerpfl
läuft über
gen Abstr
abgehalten
die Rechte
verwaltete
runden w
Tagesspre
hunde in
1937 auf
Bokant, i
Am Fre
merinnen
fährten Ko
lichten Ab
ausgeschm
die Kreisf
Bildbad,
und eine
Frau G
Lurles, P
rend der
die vielen
ihnen auf
beizubring
Rüch wid



Aus Stadt und Land

Magold, den 7. August 1937.

Das Ideal ist kein Verdriffen, sondern tägliches Brot. Daraus ergibt sich für mich die Folgerung, daß die Idealität aus den Dingen des täglichen Lebens erwachsen muß.
Paul de Lagarde

Dienstnachrichten

Der Reichskulturminister hat den Hilfslehrer Theophil Laitenberger in Calw zum Reallehrer ernannt.

Zwischen sommerlichen Feldern

Der frohe sonnenvolle August zieht uns hinaus ins Freie. Denn es ist ja nichts Schöneres, als bewußt diese Zeit des hohen Sommers zu erleben. Schon der Gang durch unsere freundliche Stadt — einmal fern alltäglicher Pflicht — zeigt den Hochsommer in glühenden Farben. Sonnenblumen sind leuchtend erblüht. Ihre breiten Schalen lachen über die Ähren dem Sonntagswanderer entgegen. Ueberreich blühen Phlox, Balsaminen, Veilchen und Malven, Blumen, an denen sich schon unsere Großväter im Bauerngarten erfreuten, wenn auch heute Gärtners Kunst viele Abarten hervorbrachte. Schon beginnen die Herbstblumen allüberall zu leuchten. — Und dann gehts hinaus zu den heimatischen Feldern. Frischer Duft von Weidm u. aufgeworfener Scholle kommt uns entgegen. Der Bauer freut sich seinen Sonntag. Jeden Sonntag muß er ausziehen, um die Ernte zu sähen. Das ist sein Sonntagsdienst. Dort stehen die Schützer im Feld, da fahrt die Erntemaschine, mühen werden die Garben zu Büppeln aufgerichtet, und auf dem Feldweg fährt der erste hochbeladene Wagen zur Scheune. Sonne als ein Geschenk Gottes über allem. Und wir stehen und schauen über das weite Land und danken dem Himmel, der seinen Segen gab und wandern weiter zwischen Feldern und Reife und sind beglückt, weil wir der segensvollen Gattin so nahe sind.

Ein rüstiger Bierundachtziger

Stipendiat Christian Hafner kann am Sonntag seinen 84. Geburtstag feiern. Seine ständigen Spaziergänge haben ihn zu einer wohlbelakten Erscheinung in unserer Stadt gemacht. Wir wünschen, daß er diese Spaziergänge noch lange fortsetzen kann und gratulieren ihm herzlich.

Bedauerlicher Unglücksfall

Die älteste Einwohnerin von Magold, Frau Magdalena Wagner, Waldschänkenwittve, die über 95 Jahre alt ist, starb zu unglücklich, daß sie den Fuß brach. Ihre Verbringung ins Kreisfrauenhaus wurde dadurch notwendig.

Jacob Kienle gestorben

Als Heilbronn erfahren wir, daß in den letzten Tagen Mittelschuloberlehrer Jakob Kienle nach schwerem Herleidn gestorben ist, was seine Bekannten, Freunde und ehemaligen Schüler schmerzlich beklagen wird. Kienle gehörte zu der ersten Lehrergeneration an der hiesigen Seminarschule und kam im Jahr 1890 als ständiger Lehrer an die Mittelschule nach Heilbronn, wo er bis zu seiner Zurückberufung 1925 wirkte. Von Heilbronn, das auch sein Geburtsort war, kam er in den Ferien oft nach Magold, das ihm liebgekommen war, und verbrachte seine Freizeit bei seinen Verwandten. Seiner Frau, geb. Erbe, von Magold gebürtig, und ihren 2 Kindern, wendet sich unsere herzliche Teilnahme zu.

Kaffee Lang eröffnet

Wir machen darauf aufmerksam, daß morgen das Kaffee Lang nach geschmackvollem Umbau und neuzeitlicher Einrichtung eröffnet wird.

Steuerberatung für das Deutsche Handwerk

Wie bereits wiederholt bekanntgegeben wurde, haben die Rechtsberatungsstellen der DAF, nunmehr auch die Beratung des Deutschen Handwerks in sämtlichen Fragen des Steuerrechts übernommen. Den Handwerksmeistern wird, soweit sie Mitglieder der DAF sind, Rat und Auskunft erteilt in allen Steuerfragen; bei der Anfertigung von Steuererklärungen und steuerlichen Eingaben sowie bei der Einlegung von Rechtsmitteln gegen Steuerbescheide wird Hilfe geleistet. Die Beratung erfolgt grundsätzlich kostenlos, nur die Kosten der Finanzbehörden hat der Steuerpflichtige selbst zu tragen. Nähere Auskunft über die Sprechstunden, die in regelmäßigen Abständen in allen Städten des Gaugebietes abgehalten werden, erteilen die Kreisobmänner, die Rechtsberatungsstellen und die Kreishandwerksämter der DAF. Die Termine der Sprechstunden werden jeweils im Schwarzen Brett der Tagespresse bekanntgegeben. Die nächste Sprechstunde in Magold findet am Montag, 9. August 1937 auf der Geschäftsstelle der DAF, Altes Postamt, in der Zeit von 9—10 Uhr statt.

Rochkurs-Abchluss

Am Freitag Abend trafen sich die Teilnehmerinnen der vom Reichsmütterdienst durchgeführten Rochkurse, um in der Gewerbeschule den letzten Abend feierlich zu begeben. Im schön ausgeschmückten Saal wurden als Gäste die Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Treutle-Wildbad, die Ortsgruppenleiterin Frau Göh und eine Vertreterin des Reichsmütterdienstes, Frau Gerst, begrüßt. Die Leiterin des Rochkurses, Frau Weidbrecht, die es schon während der Dauer der Kurse verstanden hat, all die vielen Röhle und Sinne zusammenzubringen, ihnen auf freundliche Art das zu zeigen und beizubringen, was für eine Hausfrau in der Nähe wichtig ist, hat es auch hier wieder ver-

standen, mit festlich-erhobener Stimmung diesen Abschiedsabend zu gestalten. Die Kreisfrauenschaftsleiterin sprach in erhabenen Worten zu den Kursteilnehmerinnen und führte ihnen vor allem vor Augen, wie wichtig die Aufgabe der Hausfrau ist, durch zweckmäßige Hausführung wertvolles Volksgut zusammenzubringen und zu verwerten, um dadurch mitzuhelfen an der Durchführung des Vierjahresplans. Mit Liedern, Gedichten und lustigen Spielen wurde der Abend beschloffen. An dieser Stelle sei der Leiterin der Kurse, Frau Weidbrecht, für ihre ausdauernde Arbeit und Mühe herzlich Dank gesagt, der sich am besten darin äußern möge, daß recht viele der erworbenen Kenntnisse zur Anwendung kommen.

Berichtigung

Wie uns vom H. H. Magold mitgeteilt wird und auch im Anzeigenteil richtiglich ist, findet die Mitgliederversammlung nicht in der „Linde“, sondern im kleinen Saal des „Löwen“ statt. Es ergeht nochmals an alle Mitglieder, insbesondere auch an die beim Kreisfest beteiligten, der Ruf, vollständig zu erscheinen.

Artifische Freilichtbühne D. Steg-Knie

Die Erwartungen, die der Kenner artistischer Leistungen in das Steg-Knie-Unternehmen gesetzt hat, sind voll erfüllt worden. Dem Unternehmen geht ein guter Ruf voraus. Steg-Knie, zwei Namen von Klang! Artistenblut ist selten — hier finden wir es noch in alter Kraft und zünftigem Stolz.

So sehen unsere Kinder aus!

Die Tschecoslowakei hat sich in dieser Woche einen Schnitzer erlaubt, über den besonders die in Deutschland zur Zeit reisenden Ausländer der verschiedensten Nationen lachen und den Kopf schütteln. Denn gerade sie haben jetzt Gelegenheit, die Lüge von der Rohungsarmut des deutschen Volkes zu entkräften. Man bekommt bei uns nämlich alles, was das Herz begehrt: Poularden, Trübsen, Paprikaschmelz, Buttergebodenes, Gebratenes, Gebratenes und Gefottenes! Die elenden Verleumder aber, denen dies nicht schmecken sollte, können bei uns auch eine Portion Prügel beziehen.

Den Kindern auf unserem Bild schmeckt es auf jeden Fall. Und wir sind dankbar und froh, denn wir haben unser tägliches Brot und immer noch etwas mehr dazu. Es ist ja möglich, daß man dies in der Tschecoslowakei nicht sieht, oder sehen will. Um aber von einer deutschen Unterernährung sprechen zu können, muß man eben selbst schon ziemlich geistig unterernährt sein.



Es schmeckt ausgezeichnet (Bild: R.G.-Presse.)

Britischer Tanker bombardiert?

Eine mysteriöse Angelegenheit

London, 6. August.

Die British-Tanker Company Ltd. in London gibt bekannt: Sie erhielt eine Meldung ihres Schiffes „British Corporal“ (6972 Tonnen), daß es in der Nähe der algerischen Küste bombardiert wurde und Dampfer ausginge. Das Schiff befindet sich mit einer Ladung Benzin auf dem Wege in die Heimat. Allen Anschein nach wurde auch die Funkanlage des Schiffes zerstört. Der Standort des Schiffes ist nicht genau bekannt, doch vermutet man, daß es sich südlich von Almeria befindet.

Eine Meldung, die die britische Admiralität von einem britischen Kriegsschiff erhalten hat, besagt, es sei später ein Funkpruch ausgegangen worden, in dem der Kapitän der „British Corporal“ seine SOS-Rufe zurückzieht. Die Funkanlage des Tankers sei jetzt wieder in Ordnung gebracht, und das Schiff setze seine Fahrt nach Algerien fort. Der gleiche Funkpruch wurde auch in Gibraltar ausgegangen. Alle bisher ausgehenden Funkprüche besagen nichts über etwaige Verletzungen an Bord. Was dem Schiff in Wirklichkeit zugestoßen ist, läßt sich im Augenblick mit Sicherheit nicht feststellen, und man wird die Ankunft des Schiffes im Hafen von Algerien abwarten müssen.

Italienisch-englische Besprechungen

Rom, 6. August.

Bei einer Unterredung, die am Donnerstag zwischen dem italienischen Botschafter Graf Grandi und dem bündigen Generalsekretär des englischen Außenamts, Sir Robert Vansittart, stattfand, kam man nach einer Londoner Meldung der Agenzia Stefani dahin überein, daß die italienisch-englischen Besprechungen entsprechend einer

italienischen Anregung in Rom stattfinden werden. Die nächsten Wochen sollen sowohl von der englischen wie von der italienischen Regierung dazu benutzt werden, die verschiedenen Fragen nach ihrem neuesten Stand zu prüfen und so das gesamte erforderliche Material für die Besprechungen beiderseits vorzubereiten. Sir Robert Vansittart habe ferner bei der Unterredung Grandi gegenüber zum Ausdruck gebracht, wie sehr die englische Regierung das Intervium des Grafen Grandi zu schätzen wisse. Damit sei der Weg für die bevorstehenden Besprechungen in Rom freigemacht worden.

Legte Nachrichten

Der nationale Heeresbericht vom Freitag Salamanca, 7. Aug. Front von Aragon: Im Abschnitt von Albaracin wurde gestern die Sierra de la Cruz besetzt; es wurden über 100 Gefallene des Gegners in der Nähe der eroberten Stellungen geborgen. Zahlreiche Soldaten und Milizen mit Waffen haben sich wieder im nationalen Lager gestellt.

Von den übrigen Fronten nichts Neues. Flieger: In einem Luftkampf bei Torrelavega (Provinz Santander) haben unsere Flieger 12 Jagdflugzeuge abgeschossen.

Finanzminister Dr. Kung soll Ministerpräsident werden — Tschiangkai-schek will sich auf das militärische Gebiet konzentrieren

Schanghai, 6. Aug. Wie verlautet, hat Tschiangkai-schek telegraphisch den auf seiner Europareise zur Zeit in Paris weilenden Finanzminister Dr. Kung gebeten, baldigt nach Kanton zurückzukehren und das Amt des Ministerpräsidenten zu übernehmen. Tschiangkai-schek selbst wolle seine Arbeit auf das militärische Gebiet konzentrieren.

Schwarzes Brett

Verleumdung, Nachdruck verboten.

Partei-Organisation

Gauorganisationsamt 10/37/St.

Bez.: Feststellung über die Anzahl der Mitgliedsgebiete und Haushaltungen

Die den Kreisen zur Verteilung an die Ortsgruppen und Stützpunkte gegebenen Formblätter 3709 Cg. h. müssen dahingehend berichtigt werden, daß in der Spalte Zellen „alphabetische Reihenfolge“ gestrichen wird, da nur die laufende Dienststellennummer der Zellen in Frage kommt.

Partei-Amt mit betrauten Organisationen

Die Deutsche Arbeitsfront

Rechtsberatungsstelle für Betriebsführer

Die Rechtsberatungsstelle für Betriebsführer Stuttgart hält am Montag, den 9. August 1937 in Magold in der Zeit von 9—10 Uhr eine Sprechstunde auf der Geschäftsstelle der DAF, Altes Postamt, ab.

Außer in arbeitsrechtlichen Fragen erfolgt auch Beratung in Steuerfragen für das Deutsche Handwerk.

Württemberg

Rudolf Hess und von Neurath kommen

Stuttgart, 6. August.

Bei der feierlichen Eröffnung der Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart wird nicht nur Gauleiter Bohle, sondern auch der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, und der Reichsminister des Auswärtigen, von Neurath, am Lande sein.

Schwerer Raubüberfall auf Raiffeisen

War es der Pforzheimer Räuber?

Eigenbericht der NS-Presse

Leonberg, 6. August.

Wie wir kurz vor Redaktionsschluss erfahren, hat sich in Rutesheim, unweit Leonberg, ein schwerer Raubüberfall zugetragen. Ein etwa 60jähriger Raiffeisenbesitzer befand sich mit Lohngebern in Höhe von 2200 RM. auf dem Weg zur Baustelle an der Reichsbahn bei Rutesheim. Er wurde etwa vier Kilometer von Leonberg entfernt von einem ihm unbekanntem Mann angefallen, mit einem Prügel niedergeschlagen und der Lohngebern beraubt. Der Überfallene konnte sich trotz seiner schweren Kopfverletzungen noch bis zur Baustelle schleppen, wo er zusammenbrach. Es war ihm jedoch noch möglich, eine ziemlich eingehende Personalbeschreibung des Täters, der den Wirtshausbesitzer nach dem Pforzheimer Räuber identisch ist, geben.

Die Personalbeschreibung wird folgendermaßen gegeben: Der Täter ist etwa 20—25 Jahre alt, 1,70 Meter groß, mittelstark, dunkelblond, bartlos, trägt schwarzen Rock, lange schwarze Hose mit weißen Streifen, Leinwandhemd mit weißem Einsatz, war ohne Stragen und Krawatte sowie ohne Kopfbedeckung. Nachts auf den Überfallenen den Eindruck eines Arbeiters. Der Vorgang wurde von niemandem beobachtet, von dem Täter fehlt bisher eine nähere Spur.

Da an der Ergründung des gemeinen Burschen ein allgemeines Interesse besteht, wird die Bevölkerung gebeten, Angaben, die zu einer Ergreifung führen können, umgehend an die Gendarmerieabteilung Leonberg zu geben.

Scheunenbrand durch zündende Kinder

Weitingen Kr. Gorb, 5. Aug. Ein durch zündende Kinder hervorgerufener Brand legte innerhalb kurzer Zeit die Feldscheune des Landwirts Böck in Weitingen mit den eingelagerten reichen Erntevorräten in Schutt und Asche. Etwa 500 Weizengarben wurden ein Raub der Flammen. An zahlreichen in der Nähe des Brandortes stehenden vollhängenden Obstbäumen verbrannten die noch unreifen Früchte.

Am 6. Aug. (1000 Damenschneiderinnen kommen.) Vom 3. bis 7. September d. J. findet in Ulm die diesjährige Reichstagung des Reichsinnungsverbandes des Damenschneiderhandwerks in Ulm statt. Es werden an dieser Tagung etwa 1000 deutsche Damenschneiderinnen aus dem ganzen Reich teilnehmen. Im Mittelpunkt der Reichstagung steht eine große Rundgebung des Damenschneiderhandwerks im Saalbau, auf der die Reichsinnungsmeisterin Frau Agnes Schulz sprechen wird. Mit der Tagung ist eine Modellschau verbunden. Ein Sommerfest im Friedrichsau-Stadtpark bildet den Abschluss der Veranstaltung.

Dr. Ley

Wag sich einen Bruch des rechten Kniees bei einem Reaktionsunfall auf der Fahrt vom Münchener Flughafen zur Stadt zu. Er und der gleichzeitig verletzte Radfahrer werden in einem Münchener Privatkrankenhaus behandelt.



Unser Gau rüstet zum Reichsparteitag

Vorbildliche Organisation / Pg. Michelfelder über die Vorkarbeit

Stuttgart, 5. August.

Reichsparteitag. Hunderttausende marschieren. Hunderttausende kommen vom Parteitagelände. Antreten, Marschieren, Essen, Schlafen. Wie von unsichtbaren Händen geführt, bewegen sich die Kolonnen. Und neben dem großen Erleben erhebt sich in Stauern und Bewunderung die Frage: Wie ist das möglich? Gauorganisationsleiter Pg. Michelfelder, der schon zu vier Reichsparteitagen die Vorbereitungen unseres Gauces leitete, beantwortete uns kürzlich diese Frage.

Die Organisationsarbeit beginnt mit der Kleinarbeit am Schreibtisch. Vor allem mit der Aufstellung des Organisationsplanes, der verschiedenen sonstigen Entwürfe, Ausarbeitung des Wegweisers, der Kostenberechnung, der Berechnung der Teilnehmerzahl, der Bearbeitung der Transportfrage. Die Finanzfrage ist bei dem selbstverständlichen Wunsch, jedem Teilnehmer den Aufenthalt im Zeltlager so angenehm als möglich zu machen, nicht einfach, denn das bedingt eine große Zahl von Anschaffungen. Weiterhin heißt es in Zusammenarbeit mit der Reichsparteiorganisation Nürnberg und der Reichsbahnverwaltung die Fahrpläne aufzustellen. Es wird dabei, im Gegensatz zu früher, um den normalen Verkehr nicht zu stören, in der Hauptsache bei Nacht gefahren werden. Parallel mit all diesen Arbeiten verläuft die Planung des Zeltlagers Nürnberg. Es ist ein weiter Weg vom ersten eingeräumten Pflanz bis zum fertig aufgebauten Zeltlager, und Pg. Hennesfahr, der für die äußere Organisation verantwortlich zeichnet, und der seit ständig in Nürnberg weilt, weiß ein Vieles davon zu sagen.

Was ist nun von der Organisationsleitung unseres Gauces für den diesjährigen Parteitag neu geschaffen worden? Nun, in erster Linie wurde ein anderer Platz für das Zeltlager ausgesucht. Von der früheren Sandwüste hinweg wurde es an den Rhein-Main-Donau-Kanal bei Fürth verlegt. Auch der lange Anmarschweg von Stein fällt in diesem Jahre weg. Die Teilnehmer werden in Fürth ausgeladen. Massenquartiere sind in diesem Jahre nicht mehr zu finden. Sämtliche Politischen Leiter werden im Zeltlager und die übrigen Teilnehmer in Privatquartieren untergebracht. Für die Frauen wird ein freundliches Barackenlager aufgestellt, in dem sie sich sicher heimisch fühlen werden. An Stelle von losem Stroh werden Strohsäcke als Schlafunterlage verwendet. Ein mit Grün bewachsener Lagerplatz verhindert das lästige Aufwirbeln von Staub und Sand. Eine mächtige Säulenhalle am Haupteingang des Lagers wird diesmal die Teilnehmer empfangen, und eine Fahnenallee sie ins Innere geleiten. Nicht vergessen sei der Wegweiser, der als reichsbedeutendes Festbuch herauskommt und wohl von jedem als bleibendes Andenken aufbewahrt wird.

Vorbildlich ist die Reichsparteiorganisation des Gauces Warttemberg-Hohenzollern. Wenn unser Wegweiser, die Organisation unserer Verpflegung, das freundlich eingerichtete Barackenlager für die Frauen, die Einrichtung unseres Zeltlagers in allen Einzelheiten von anderen Gauen übernommen werden, so können sich die Männer unseres Gauces, die diese Organisation in unermüdlicher Kleinarbeit schaffen, keine bessere Anerkennung wünschen.

Die Welt in wenigen Zeilen

„Ich rufe Hilfe an auf hoher See“

Eigenbericht der NS-Press

rd. Berlin, 5. August. Auch auf der diesjährigen Berliner Rundfunkausstellung sind wieder zahlreiche technische Neuerungen zu sehen. In der Funkhülle der NSDAP gibt es eine Stelle, die eine ständige Telefonverbindung mit R d F-Schiffen auf hoher See hat. Die Tische, auf denen etwa ein Dutzend Apparate stehen, sind von einer dichten Menge umlagert, jeder will einmal in diese „Zaubertruppe“ sprechen. Da schreit einer: „Ich rufe Hilfe an.“ „Wo steht die schöne Dame?“ sagt der Rundfunkmann, und schon drückt er, nachdem er den Namen des Schiffes erfahren hat, auf einen Knopf. An einer Karte der Wand leuchten die Stellen auf, an denen die Verbindung weitergegeben wird und durchläuft: Hannover, Emden, Norddeich. Plötzlich glücken auch Lampchen des betreffenden Schiffes. Der Anschluss ist da. Und nun hebt man den Hörer ab, bittet feierlich den Vorkunker, die gewünschte Person an den Apparat zu holen. Wenige Minuten später grüßt Oskar aus Sachsen seine Hilfe, die gerade in der Gegend von Bergen hoch im Norden auf hoher See schwimmt.

Ein Walfisch in der Elbe

Eigenbericht der NS-Press

h. t. Hamburg, 5. August. Der Pilot eines Flugzeugs, das von Hamburg nach Rongoroge unterwegs war, sieht in der Nachtmittagsstunden des Dienstag in der Elbe oberhalb Cuxhavens deutlich einen großen Walfisch. Auf die Meldung des Piloten hin ließ sofort von Cuxhaven ein Schiff aus, dem es aber bei der hereinbrechenden Dunkelheit nicht mehr möglich war, den Wal aufzufinden.

Zeltlager vorwiegend für Jungen

Reichseinheitlicher Urlaub erforderlich

Eigenbericht der NS-Press

Ik. Berlin, 5. August. Auch in diesem Jahre sind wieder Zehntausende von Jungen hinausgezogen, um ihre Ferientage im Kreise der Kameraden unter dem Zeltdach zu verbringen. Es steht heute bereits fest, daß die Zeltlager der Hitlerjugend sich zu der entscheidenden Form der Freizeitgestaltung der deutschen Jugend entwickelt haben. Bemerkenswerte Ausführungen über die bisherige Zeltlageraktion der HJ, vor allem ihre organisatorischen Einzelheiten und ihre sozialen Probleme bringt die sozialpolitische Zeitschrift „Das junge Deutschland“.

Die Zahl der Lager, wie auch die der Teilnehmer, die in den Jahren 1934 bis 1936 im Anwachsen war, bewachte sich in diesem Jahre etwa auf der Höhe des Vorjahres. Das liegt zunächst daran, daß die Lager mit 300 bis 1000 Teilnehmern sich gegenüber den kleineren Lagern durchgesetzt und auch die größeren Lager sich vermehrt haben. Außerdem hat sich die Jugendführung für 1937 die Aufgabe gestellt, nicht allzu umfangreiche Einberufungen für die Zeltlager durchzuführen, sondern die vorhandenen Lager selbst zu musterhaften Einrichtungen auszubauen. Bei der Einberufung wurden die Pimplenjahrgänge härter berücksichtigt als die Jahrgänge der HJ, da nach dem Willen des Reichsjugendführers die Jungen schon möglichst frühzeitig in sämtlichen Erziehungseinrichtungen erfasst werden sollen. Die Zeltlager sollen außerdem zukünftig vorwiegend der männlichen Jugend vorbehalten bleiben, während sich die Lagerziehung des BDM vor allem in den Jugendherbergen vollziehen wird.

Der Jugendführung ist vor allem daran gelegen, eine gesunde soziale Gliederung der Lagerteilnehmer zu erzielen. Sie wird in Zukunft Maßnahmen treffen, die es verhindern, daß sich Großfamilien zu einer Einrichtung für Schüler und die Zeltlager zu einer solchen für Jungarbeiter entwickeln. Die volle Verwirklichung dieser billigen und erfolgreichsten Freizeitgestaltung der deutschen Jugend wird vor allem von einer reichseinheitlichen Urlaubsvorgabe für alle Jugendlichen abhängen, da heute erst ein geringer Teil in den Genuss des notwendigen Urlaubs von 18, 15 und 12 Arbeitstagen bis zum vollendeten 16., 17. oder 18. Lebensjahr gelangt.

Englands hässliche Kinderforgen

London, 5. August.

Nachdem es erst am Dienstag wieder zu einer schweren Schlägerei zwischen holländischen Mädchen, die als Flüchtlinge aufgenommen worden waren und englischen Mädchen in einer Anstalt in Manchester gekommen war, in deren Verlauf mehrere Engländerinnen schwer mißhandelt wurden, teilte das britische Außenministerium dem Ausschuss für Spanienschlüpflinge mit, daß nach Ansicht des britischen Volksführers in Verbindung die Lage in Bilbao bald genügend normal sein wird, daß die 40000 Flüchtlingkinder nach Spanien zurückgebracht werden können. Nach einer Meldung der „Morning Post“ haben etwa 1000 holländische Eltern beim britischen Konsul in Bilbao bereits um die Rückführung ihrer Kinder gebeten.

Fuchs fällt einen Menschen an

Eigenbericht der NS-Press

Oberglöshütte/Baden, 5. August. Der Ortsbauernführer von Oberglöshütte wurde dieser Tage, als er mit Mistwerfen auf seinem Felde beschäftigt war, von einem Fuchs angegriffen. Das Tier stürzte sich plötzlich während auf den Mann, der sich mit großer Mühe mit der Mistgabel der Bisse erwehren konnte. Als der Sohn des Bauernführers, der mit einem Pferdegespann pflügte, zu Hilfe eilte, stürzte sich der Fuchs auf eines der Pferde und biß sich fest. Erst als die beiden Männer mit Wagenbalen und Mistgabel das gefernde Tier von beiden Seiten angriffen, wandte es sich zur Flucht.

Ein Filmbrand war die Ursache

Abtuz des holländischen Großflugzeugs aufklärt

Amsterdam, 5. Aug. Als Ursache des Absturzes des holländischen Douglas-Großflugzeugs „Flamingo“ bei Brüssel, bei dem 14 Personen ums Leben kamen, wurde durch die behördliche Untersuchung festgestellt, daß das Unglück nicht durch ein Versagen der Motoren oder eine Explosion des Benzintanks, sondern entweder durch Kurzschluss in der Kabine oder, was als noch wahrscheinlicher gilt, durch Unvorsichtigkeit eines der Passagiere entstanden ist. Man vermutet, daß ein Film, den einer der Passagiere, und zwar ein Mexikaner, der Direktor der niederländischen Filiale einer katholisch-katholischen Filmgesellschaft war, mit sich führte, in Brand geraten ist und hierdurch das Unglück verursacht. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß sämtliche Opfer bereits vor dem Absturz des Flugzeugs den Tod durch Erstickung gefunden hatten.

Der schönste Museumsbau der Welt

Ein Holländer über das „Haus der Deutschen Kunst“

Eigenbericht der NS-Press

Amsterdam, 5. August. Der „Telegraaf“ veröffentlicht einen mehrere Spalten langen Artikel über das „Haus der Deutschen Kunst“ und über die Münchener Ausstellung „Entartete Kunst“. Der Berichterstatter des „Telegraaf“ beschreibt in begeisterten Ausdrücken die Schönheit des „Hauses der Deutschen Kunst“, die sich aus der Harmonie der Verhältnisse, der edlen Architektur und aus dem wunderbaren Material ergebe. Durch die einzigartige gärtnerische Umgebung des in seiner einfachen Größe in monumentaler Wirkung prangenden Hauses sei ein Ganzes entstanden, das die modernsten Museumsbauten der Welt in den Schatten stelle. Die im Hause der Deutschen Kunst gezeigten Werke zeugten von einem hohen Qualitätsstand und seien ein Beweis dafür, daß das neue Deutschland sich zu dem Ideal des Schönen bekenne. Diese Kunstwerke atmeten den Geist des Wahren und Gesunden. Sie seien in bewusster Abkehr von der Schule des Hässlichen und des Verlogenen geschaffen worden. Die wohlwendig sei es, daß Problematisches und Unfertiges in diesem Hause, das man als einen Tempel der Kunst bezeichnen könne, keine Aussicht habe, zur Schau gestellt zu werden.

Die Ausstellung „Entartete Kunst“ dagegen kennzeichne in überzeugender Weise die Verfallszeit mit all ihren Verwerflichkeiten. Diese Schreckensstimmung sei Nachwerke in einer erschaulichen Fülle, die die Wahrheit des Satzes demonstrierte, daß in der Zeit der Schmach und Schande erst die Verwerflichkeit den Erfolg eines sogenannten „Kunstwerkes“ verbrüht habe.

In den ersten vierzehn Tagen nach der Eröffnung dieser Ausstellung haben bereits 396 000 Besucher die Ausstellung besichtigt, der vergangene Sonntag brachte eine Höchstbesuchsziffer von 35 600 Personen. Der Andrang zur Ausstellung hält nach wie vor ununterbrochen an. Besonders groß ist die Besucherzahl der Engländer und Amerikaner.

Soldaten können Volkzeitbeamte werden

Soldaten, die nach zwei- bis fünfjähriger Dienstzeit im Herbst aus der Wehrmacht ausscheiden, können zum 1. Oktober oder November als Volkzeitbeamte eingestellt werden. Die Bewerber, die nicht jünger als 20 und nicht älter als 25 Jahre alt sein dürfen, müssen in Ehren ausgeschieden und nach Möglichkeit Unteroffiziersamwörter sein. Voraussetzung ist, daß der Bewerber deutschblütiger oder artverwandter Abstammung und unbescholten ist. Bedingung für die Einstellung ist eine Mindestkörpergröße von 1,70 Meter (bei besonderer sonstiger Eignung 1,68 Meter, in Ausnahmefällen 1,66 Meter); sportliche Vorbildung ist erwünscht. Die körperliche Eignung und der Besitz der für den Dienst in der Schutzpolizei erforderlichen sonstigen Fähigkeiten, muß durch Ablegung einer körperlichen Leistungs- und geistigen Eignungsprüfung nachgewiesen werden.

Zeitblätter, aus denen alles weitere ersichtlich ist, können bei den Wehrmachtsdienststellen oder den Wehrbezirksführeroffizieren geholt werden.

Fieberhafte Vorbereitungen in Nürnberg

2250 Zelte für 300 000 Mann / Mehrere Lager für politische Leiter / Ueber 500 Arbeitsdienstmänner sind bereits am Werk

Eigenbericht der NS-Press

li. Nürnberg, 5. Aug. Nur wenige Wochen trennen uns noch vom Reichsparteitag 1937. Seit langem sind die Vorbereitungen zu dieser gewaltigen Kundgebung des Jahres im Gange und werden planmäßig gestaltet. In den letzten Tagen der Wienaunmarkt und die glänzenden Umkleekabinen vollziehen sollen.

Im Mittelpunkt der Vorbereitungsarbeiten hat zur Zeit der Aufbau der Zeltstädte, 200 Reichsarbeitsdienstmänner aus den Gauen Ostpreußen, Westpreußen und Ostböhmen sind bereits eingesetzt, um ihren zur Tradition gewordenen Ehrendienst anzutreten. 2250 Zelte für über 300 000 Männer, die aktiv am Reichsparteitag teilnehmen werden, sind aufgestellt. Als wichtigste Neuerung wurde der Aufbau mehrerer Zeltlager für Politische Leiter angestrebt.

Von der Gesamtsumme der Zelte entfallen auf die Lager der SA und des Reichsarbeitsdienstes 445 Zelte für 110 000 Mann, auf das HJ-Lager 1114 Zelte für 42 000 Mann, auf das HJ-Lager 172 Zelte für 50 000 Mann, ferner für die Lager: REWA - 63 Zelte für 15 000 Mann, HJ - 77 Zelte mit 15 000 Mann, Wehrscharen - 4 Zelte mit 6000 Mann, Politische Leiter der Gau Berlin und Kurmark - 65 Zelte für 15 000 Mann, Politische Leiter der Gau Westfalen-Süd und Sachsen - 77 Zelte für 17 500 Mann, Politische Leiter der Gau Warttemberg und Ostpreußen - 34 Zelte für 7800 Mann.

Nieslager der Wehrmacht

Das Zeltlager der Wehrmacht in Gaismannsdorf wird auch in diesem Jahre noch einmal provisorisch aufgeführt. In den nächsten Jahren soll die Unterkunft der Soldaten in lechter Bauweise und auf einem Gelände hinter dem Marsfeld erstellt werden. Mit den Kassenarbeiten in Gaismannsdorf ist am 1. Juni begonnen worden. 280 Mann sind hier mit Spaten, Spaten und Hämmern am Werk. Die Gesamtlänge des Lagers beträgt 400 000 Quadratmeter. Hier werden alle Waffengattungen untergebracht, ebenso finden auch die als Führer teilnehmenden Soldaten und Angehörige der Infanterieabteilung Wehrmacht mit Rücksicht auf die schwierige Quartierfrage hier Unterkunft. Der Aufbau des Lagers ist am 20. August beendet. Bereits am 20. August werden die ersten Trup-

pen zur Vorübung im Lager der Wehrmacht eintreffen.

Zelte für 60 000 Hitlerjugenden

Die HJ bekommt in diesem Jahre erstmalig ihr eigenes festes Lager, das allen am Reichsparteitag teilnehmenden Einheiten der Hitlerjugend Unterkunft bietet. Es schließt sich an das Lager der SA an und ist in der gleichen Art angelegt. Die Belegfläche der Zelte ist für 60 000 Mann vorgesehen. 800 Strohhütten teilen das Gelände auf. Die 800 Meter breite Hauptverkehrsstraße verbindet das HJ-Lager mit dem SA-Lager. Ein Fahnenhügel, der in späterer Zeit noch eine architektonische Fassung erhalten wird, schließt diesen Straßenzug ab. Eine Reihe umfangreicher Vorbereitungen sind notwendig, um das Gelände aufbaufähig zu machen. Ein junger Lieferwald und ein Teil des Hochwaldes mußten abgeholzt werden. Die schönsten Bäume wurden erhalten. Außerdem werden junge Eichen und andere Laubbäume auf dem Parteitagelände angepflanzt. Die der Zeltstadt den natürlichen Schmuck geben sollen.

Nun sind die Arbeiter dabei, die Baumstämme, die teilweise einen Durchmesser bis zu einem Meter ausweisen, mit Hebelmaschinen zu roden. Nach den Rodungsarbeiten erfolgt die Planung des Geländes, die erhebliche Erdbewegungen notwendig macht. Durch umermüdliche Baggerarbeiten muß ein Berg von 70 000 Kubikmeter Sand abgetragen werden. Dieses Erdreich findet als Füllmaterial im SA-Lager und auf den angrenzenden Bauplätzen Verwendung.

Monumental-Tor aus Dolomit

Das „Alte Stadion“, die Stätte der traditionellen Kundgebungen der Hitlerjugend, wird ebenfalls einer baulichen Veränderung unterzogen. Um einen reibungslosen Anmarsch und Abmarsch der HJ zu gewährleisten, wird an der Nordostseite des Stadions ein neues Einmarschtor geschaffen. Mit der Ausführung des Baues wurde im Juni begonnen. Einen Begriff von der Größe dieses Bauwerkes geben folgende Maße: Der Bau hat eine Höhe von 6,25 Meter, eine Länge von 6,50 Meter und eine Frontlänge von 66,50 Meter. Das Durchgangstor selbst ist 6,20 Meter breit und hat eine lichte Durchgangshöhe von 4,50 Meter. Die Endwände werden teils aus Dolomit-Blöcken hergestellt, teils mit Dolomit-Platten verkleidet.

Die Siegerpreise

für die SA-Reichswettkämpfe
Professor Goldberg hat im Auftrage der Obersten SA-Führung drei Siegerpreise entworfen, die die jeweiligen Sieger, sowie der zweite und der dritte in den verschiedenen Kämpfen erhalten. Die Preise sind etwa 15 Zentimeter hoch.

(Weltbild, Sonder-Nr.)



Zum Sonntag

Magold, den 7. August 1937

Geistige Abwehr

Völker haben immer zwei Verteidigungsmöglichkeiten. Sie können ihre bedrohte Existenz nach außen und innen mit den Waffen aber auch mit geistiger Abwehr verteidigen. In beiden Fällen kommt es dabei auf den Führer an, der das Volk lenkt und ihm die einzuschlagende Richtung weist.

Der Streit um die Macht ist in allen Staaten und Nationen der Erde uralte. Wenn auch alle völkischen Kämpfe, Revolutionen und Kriege für die betreffenden Teilnehmer als überflüssige Erscheinungen gelten mögen, so lassen sie sich doch bei genügender zeitlicher Abstand als tiefinnerste Notwendigkeiten einer ganz bestimmten weltlichen Entwicklung denken. Ob dabei kriegerische Ausprägungen notwendig sein müssen, soll hier nicht entschieden werden. Sicher aber ist, daß alle völkischen Kämpfe in einem gewissen weltlichen Zusammenhang mit der geistigen und weltlichen Verfassung des betreffenden Volkes stehen.

Die Abwehr einer solchen Gefahr richtet sich nun ganz nach den Charakterwerten, die in einem Volk vorherrschen. Wenn sie ohne, oder mit wenig Blutovergießen durchgeführt wird, ist dies ein Zeichen von sittlichem Hochstand und großer Vernunft des Volkes. Steht dabei an der Spitze der Führung noch ein großer und vernünftiger Führer, dann ist der Erfolg der Abwehr auch nach der Seite des Tempus hin gesichert.

Es gibt immer geistige Strömungen, die sich von einer Erhebung in den Weg stellen und um bloßer egoistischer Nachsprüche wegen stehend dazwischen treten. Gerade dies ist nun der müde Punkt, an dem Völker scheitern können. Hier gilt es, auf die Kraft der Seelen und Herzen der siegreichen Träger der Staatsidee zu bauen und die Instrumente der Macht nicht ruhig werden zu lassen, denn das Paradies liegt unter dem Schatten der Schwerte. Das Schwert beschützt den Friedenszweig.

Die nationalsozialistische Bewegung ist nun in einer Situation herorgegangen, die allerhöchste Vernunft von Führer und Gefolgschaft verlangt. Und die Zeit hat gelehrt, daß Tempo und Handlungsweise richtig gewesen sind.

Jene Kräfte, die immer noch in der Opposition gegen uns liegen und vorgeben, aus welchem Drang heraus so zu handeln, werden ihre feine Angriffsmöglichkeit an der völkischen Weltanschauung finden. Sie werden immer und überall einer lächerlich ausgerichteten Bilanz von gläubigen Nationalsozialisten gegenüberstehen, die sich keinen Kampf aufzwingen lassen, sondern jeden Angriff durch geistige Abwehr und — wenn nötig — mit einem Lächeln abblenden werden.

Die Partei ist heute so erzogen, daß sie untergeordnet — wenn auch wichtig erscheinenden — Problemen aus dem Wege geht und sie sich nicht zur Lösung vorbehält. Die Einigkeit im Volk, die Ausrichtung nach dem großen Ziele des völkischen Lebens — die Behauptung ist zunächst viel wichtiger als die Bekämpfung unbegründeter „geistiger“ Machtansprüche.

Und weil wir als Mittelstaat in Europa auf ein nachtes Leben bedacht sein müssen, wenden wir alle Kraft an zur Erfüllung des Führerbefehls — alle anderen Strömungsversuche weisen wir zurück in froher, aber klarer geistiger Abwehr.

Eine Kameradin an ihre Mutter

Weil du so tapfer bist, Mutter,
So herb und so hart,
Brauch ich, um Richtung zu haben,
Auf dich nur zu sehen.
Weil du so klug bist
Und so von besonderer Art,
Kannst du mein Schicksal,
Mein Kämpfen verstehen.

Weil du die Quelle bist, Mutter,
Die strömt und erneuert,
Leuchtet dir liebende Kraft
Aus den Augen, den blauen,
Und deine Schultern
Sie wurden so stark nur vom Lied,
Jung blieb dein Herz
Vom Sorgen, vom Lieben, vom Schauen.

Lasten zu tragen für andre
Hast du uns gelehrt,
Silberne Fäden durchziehen
Das Blond deiner Haare,
Weil sich dein Leben
Im Opfern für andre verzehrt,
Fest wie dein Bild
Ist dein Wille, der gute und klare.

Um die verborgenen Kräfte,
Die du mir geschenkt,
Die nun mein Leben und Schaffen,
Mein Schicksal gestalten,
Fliehen zusammen,
Vom eigenen Willen gelenkt,
Um sich im Dienst für das Ganze
Zur Frucht zu entfalten.

Das Ei des Columbus

„Da haben die Nazi wieder eine Idee gehabt“, sagte uns ein Betriebsführer auf die Frage, warum er sich nicht zum Leistungskampf der Betriebe gemeldet hätte. „Was soll ich da machen? Mit Unternehmen wie Bosch oder Daimler kann ich ja doch nicht konkurrieren. Wenn die 20 000 oder 50 000 RM. für soziale Zwecke auf den Tisch des Hauses legen, so sparen sie es gar nicht. Aber ich mit meinen zwei oder drei Tausend Gefolgschaftsmitgliedern —!“

Es tut uns herzlich leid, daß wir diesen Betriebsführer tags darauf nicht mitgenommen haben, als wir uns ein paar Betriebe der Kartonnagerzeugung anahen — beileibe nicht als „amtliche Kommission“, die nach irgendwas schnüffelt, sondern so, als wären wir gute Bekannte des Betriebsführers, die gerade einmal vorbeikommen und die Zeit mit einem Bummel durch den Betrieb totschlagen. So erfuhren wir denn auch, daß bei der Kartonnagerzeugung alles auf die genaue Kalkulation ankommt und daß schon kleine Rechenfehler einen Betrieb ins Abseits bringen können. In diese Rechnung muß natürlich auch einbezogen werden, daß alles klappt und jeder, vom ersten Mann bis zum letzten Laufmädchen, einwandfrei funktioniert. Deshalb liebt man ja auch den Akkordlohn in diesem Berufs-

weiz: Er gibt den Leuten erst den richtigen Ansporn, wirklich mitzumachen, sagt so mancher Betriebsführer.

Und da kamen wir in einen Betrieb, in dem es überhaupt keinen Akkordlohn mehr gibt. Der Betriebsführer nahm den Arbeitszettel einer Arbeiterin, bei der wir zufällig standen. Dieser Arbeiterin war darauf vorgeschrieben, 1000 Kartons in drei Stunden so und so zu fertigen. Sie vollendete ihre Arbeit schon in zwei dreiviertel Stunden. Kein Mensch hatte sie angetrieben. „I schaff halt mei Sach!“ sagte sie einfach. Dieser Betriebsführer gefiel uns überhaupt. Er hat auch nicht das Geld, mit 20 000 RM. oder mehr sozial zu sein. Er erzählt uns aber bei dem Rundgang durch den Betrieb nicht nur von seinen Maschinen, was sie leisteten und was sie kosteten, er raunte auch nicht wie der liebe Gott durch die Räume, daß alles hangend den Kopf einzieht, sondern er erzählt uns auch von den Menschen, die in seinen Werkstätten arbeiten. Und diese Menschen lachten, als er kam und sprachen mit ihm wie mit einem anderen Arbeitskameraden. Die Reichsflieger des Reichsberufswettkampfes, die jetzt bei ihm ihre Ausbildung vollenden dürfen, sind sein größter Stolz.

Dieser Betriebsführer hat auch Ford geschlagen, wenngleich er weder Kraftwagen erzieht noch diese Lehntausende Gefolgschafts-

mitglieder beschäftigt. So ist z. B. die Herstellung von Schuhkartons eine ziemlich geistige Arbeit. Bei ihm darf darum kein Gefolgschaftsmitglied länger als drei Tage in dieser Abteilung beschäftigt werden. Wie überhaupt alle seine Gefolgschaftsmitglieder durch alle Abteilungen kommen, denn die Leute wollen und sollen möglichst viel lernen.

Der Mann hat das Ei des Columbus neu entdeckt. Er hat entdeckt, daß Sozialismus nicht mit Bargeld, sondern nur durch Akkordlohn verwirklicht werden kann. Wir sahen an jenem Tage noch andere Betriebe, denen damit das Geheimnis des Erfolges dieses einen, verhältnismäßig jungen Betriebes verraten sei. Gewiß, nicht jeder Betrieb hat eine Wiese dabei, auf denen die beherrschtesten Gefolgschaftsmitglieder Rettiche und Bohnen und Blumen ziehen können — aber helle und freundliche Räume, anständige Behandlung und kameradschaftliche Zusammenarbeit kann sich auch der wirtschaftlich schwer ringende Betriebsführer leisten. Dann findet er selbst die Methode, auch die Kameradschaft unter den Gefolgschaftsmitgliedern herzustellen, na, und dann — dann kann er ruhig im Leistungskampf neben den Großbetrieben auftreten!
J. M.

Quer durch den Sport

Männens Fußballspiel zum Kampf gegen Stuttgart am 15. August in Stuttgart lautet: Niedermeyer (SG. Bajuwaren); Doring (Wacker); Res (Bajuwaren); Ohmann (Bajuwaren); Randi (Wacker); Stroh (Wacker); Forster (Voll-S.); Strobl (Bajuwaren); Gähler (1900); Hammerl (Post-S.); Schmidhuber (1900).

Abgefragt wurde das für September auf der Reutlinger Koozevelt-Field-Bahn vorgelebene Panamerika-Autorennen, da sich die nordamerikanische Industrie nicht in der Lage sieht, Rennwagen herzustellen, die den Kampf gegen Südamerikas Vertreter erfolgreich aufnehmen könnten.

Der erste „Große Preis der Reichshauptstadt“, der am 19. September auf der Bahn in Hoppegarten entschieden wird, hat nicht weniger als 48 Unterchriften erhalten. An der Spitze der gemeldeten italienischen Pferde steht der großartige Dreijährige Donatello II.

Seiteres

Trimm ist ein bekanntes Pumpgentle — immer gelingt es ihm aber doch nicht. Kommt er vor kurzem zu Koller und geht ihm um 50 Mark an. Meint dieser:

„Solange du noch eine goldene Uhr hast, brauchst du nicht zu pumpen... verkaufe sie doch!“

„Geht nicht“, erwidert Trimm, „sie ist ein Andenken an meinen seligen Koller.“

„Und mein Geld“, entgegnet Trimm, „ist eine teure Erinnerung an meine selige Tante!“

Er war unermutet zu Geld gekommen, durch eine Erbschaft, und diesem Zustand war er vollständig nicht ganz gewachsen, denn er erwartete, daß ihn alle Welt bewundern sollte. Eines Tages sah er in einem Café einem Herrn gegen über der ihn nicht beachtete. Das reizte ihn, er hob seine linke Hand, an der ein schwarzer Brillantring funkelte und meinte: „Was würden Sie tun, wenn Sie den Ring hätten?“ „Ich verkaufen und mir eine Nagelbürste kaufen“, knurrte der Herr.

Chimist um Haus Grothe

Roman von Veronin Margarete von Saas

(Nachdruck verboten.)

Eine tiefe Stille war für eine Weile im Raum. Der Kommissar unterbrach sie endlich mit der Frage nach Wieprecht. Die Frage kam so plötzlich, daß Schmeck betroffen zum Kommissar aufsaß. „Nicht wahr, Sie geben zu, daß der mit Ihnen verheiratete Edward Brown Wieprecht ist?“ Und als Schmeck nicht gleich antwortete, fuhr er fort: „Ihre Mutter hat Herrn Grothe ein Geschäft abgeleitet, nach welchem Wieprecht wohl hantieren dürfte, das Verbrechen an der Frau Grothe begangen zu haben. Wissen Sie darum?“

„Nein, Herr Kommissar.“

„Aber Sie wissen, daß Brown der Stiefbruder des vor zehn Jahren erschlagenen Jochen Grothe ist?“

Schmeck schwieg. Der Kommissar fuhr fort: „Sie wissen auch, daß Wieprecht Herrn Grothe erschlagen hat?“

„Nein, das weiß ich nicht.“

„Sie geben aber zu, daß Brown Max Wieprecht ist?“

Nach längerem Zögern gab er endlich zu: „Ja, Herr Kommissar, das ist er. Er hat den Namen Brown in Amerika angenommen und ihn nach seiner Rückkehr hier geführt.“

„Er ist zweimal in Amerika gewesen?“

„Nein, nur einmal.“

„Zeit wann kennen Sie ihn?“

„Kurz vor dem Tode des alten Herrn Grothe lernte ich ihn kennen.“

„Gut, daß Ihre Mühe Erfolg gehabt hat.“

„Noch sehe ich ihn nicht.“

„Er kommt, er kommt mit Bestimmtheit.“

Als Viecher mit Frau Major Loth das Gebäude des Polizeipräsidiums eben verlassen wollte, kam ihnen Assessor Holldorf entgegen.

„Wissen Sie schon, Herr Assessor?“ fragte Viecher.

„Alles weiß ich, ich war etwa vor einer halben Stunde bei Duprés.“

„Und was glauben Sie, wird er gestehen?“

„Sicher. Die Beweise seiner Schuld sind so drückend, daß er wohl gestehen muß. Aber nun, lieber Viecher, besorgen Sie mir schnell eine Troschke, in der ich die gnädige Frau nach Hause bringen will.“

Viecher stürzte davon und kam sehr bald mit einer Autodroschke zurück. Er hielt den Wagenriegel geöffnet, bis beide eingestiegen waren, und verabschiedete sich dann.

„Morgen früh um acht bin ich auf dem Büro“, sagte er zu Holldorf, der ihm zum Abschied die Hand drückte.

„Ein fixer Kerl“, sagte Holldorf zu Frau Loth, „es war gut, daß ich ihn mit der Sache betraut hatte.“

„Das war gewiß gut, Herr Assessor; er behauptet aber, den größten Teil der Arbeit hätten Sie geleistet.“

„Das sagte er nur so, er hätte es auch ohne meine Hilfe geschafft.“

„Na, na?“

„Ganz gewiß, gnädige Frau.“

Sie sahte nach seiner Hand und drückte sie. „Herr Assessor, ich glaube, daß nun alles gut werden wird, und bin Ihnen so unendlich dankbar. Wenn ich Ihnen meine Dankbarkeit nur einmal im Leben beweisen könnte.“

Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie. Dann sagte er: „Das ist getan habe, war meine Pflicht, dafür verdiene ich keinen besonderen Dank; aber wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken würden —“

„Aber das besten Sie doch schon längst, Herr Assessor, soll ich Ihnen erst Beweise dafür geben?“

„Ja, gnädige Frau.“ Er sah sie mit einem ernsten Blick an. „Geben Sie mir Eva zur Frau.“

Sie war überrascht. „Herrgott, davon ahnte ich ja gar nichts!“

„Das wir uns lieben“, ergänzte er. Sie streckte ihm die Hand hin.

„Ja, ja.“ In ihrer Erregung vermochte sie nicht mehr zu sagen. Er küßte noch einmal ihre Hand, und sie hielt die seine lange in ihrer sanften mütterlichen Hand.

Max Wieprecht wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Sein sables, eingefallenes Gesicht, aus dem die großen Augen mit einem verlorenen Blick ins Leere saßen, seine hohe, aber zusammengefallene Gestalt machten einen mitteilenderen Eindruck selbst auf den alten, vieljährigen Beamten. Auf einen Wink seiner Hand verschwand der Beamte, der Wieprecht gebracht hatte.

„Wollen Sie rauchen?“ fragte er in jovialen Tone Wieprecht. Der nahm mit zitternder Hand die Zigarre, die der Untersuchungsrichter ihm anbot, und zündete sie sich an.

„Ich hoffe, Sie werden mit meine Arbeit nicht schwer machen, Wieprecht“, damit begann der Untersuchungsrichter seine Vernehmung einzuleiten.

„Ich bin entschlossen, ein Geständnis abzulegen.“

„Na, das ist ja gut. Nehmen Sie da Platz“, er wies auf einen Stuhl, der in der Nähe seines Schreibtisches stand. Wieprecht setzte sich. Nachdem er einen Zug aus seiner Zigarre genommen hatte, sagte er ruhig:

„Ich habe im November 1898 meinen Stiefbruder, den Ingenieur Jochen Grothe, im Streit erschlagen. Zwischen meinem Stiefbruder und mir bestand von jeher ein gereiztes Verhältnis. Daran war nicht ich, sondern er schuld. Ich war ein verträglicher Mensch. Aber ich war ein Bruder Leichtfuß; das Geld, das mir zur Verfügung stand, rann mir schnell durch die Finger. Mein Bruder ließ mich gewähren, ich glaube er hatte die Berechnung dabei, je früher ich mit meinem Gelde zu Ende sei, desto besser für ihn. Er konnte mich dann leicht abschütteln. Ich war Mitinhaber der Fabrik, die mein Vater, als er meine Mutter geheiratet hatte, mitübernahm. Grothe neidete mir den Platz in der Firma. Als ich nun wieder einmal tüchtig in Schulden saß, erbot er sich, diese zu regeln unter der Bedingung, daß ich aus der Firma ausschied; ich ging darauf ein. Ein Monatsgeld, das er mir aussetzte, löste er später durch Zahlung von ein paar tausend Mark ab. Ich wanderte nach Südamerika aus, verlor alles, kam zurück und hoffte, daß mein Bruder mich wieder aufnehmen würde. Ich dachte mir: so hart ist niemand, daß er seinen Bruder verkommen läßt. Grothe war es. Er hatte kein Verständnis für meine Lage, nicht das geringste Erbarmen mit mir. Seine Haushälterin ließ mich in sein Haus ein und schützte mich dadurch davor, daß ich auf der Straße verlam. Ich liebte sie und hatte die Absicht, sie zu heiraten, sobald es mir gelungen war, festen Boden unter den Füßen zu kriegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Geistige Kriegführung

Es war zu erwarten, daß sich im Deutschland der Denker und Forscher zahlreiche Männer mit der geistigen Durchdringung des Begriffs „totaler Krieg“ beschäftigen würden. Im Vaganten-Verlag zu Potsdam ist soeben ein Buch von Major (E) Albrecht Blau über „Geistige Kriegführung“ erschienen, das aus der Kriegsgeschichte einige Beispiele für die Anfänge dieses neuen Wissensgebietes aufzählt. Zunächst nennt der Verfasser des Buches den französischen General Jomini, der Napoleon I. und dem Zaren Alexander von Rußland gebietet, in zahlreichen Feldzügen Erfahrungen gesammelt hat und erst im Jahr 1809 in Paris gestorben ist. Auch die großen deutschen Feldherren und Strategen wie Friedrich der Große und die Generale Sauerwitz und Moltke haben in ihren Schriften Beiträge zur geistigen Kriegführung beigegeben. Wissenschaftlich gehört die geistige Kriegführung zur angewandten Psychologie. Sie ist auch ein Stück der Kunst der Menschenbehandlung. Wer wissen will, wie er auf andere Menschen geistig und heilsam einwirken kann, muß die Menschen und ihre Regungen kennen. Ueber einen der größten Feldherren, Napoleon, heißt es in dem Buche, daß er zwar ein guter Menschenkenner, aber gleichzeitig ein großer Menschenverächter gewesen sei, der leicht zu Fehlurteilen gelangte. Das Buch beschäftigt sich dann mit der geistigen Kriegführung im Weltkrieg. Hier war Deutschland, das sich gegen die feindseligen Parolen seiner Gegner zu wehren hatte, von Anfang an in der Verteidigung. Man nannte die in unseren Grenzen wohnenden Bürger fremden Volkstums „unerlöste Nationen“, obwohl es in den Grenzen der uns feindseligen Länder viel mehr Fremdstämmige gab als bei uns. Man stellte den Krieg gegen uns als einen Feldzug der „Demokratie“ und der „Humanität“ gegen „Sunnen“, „Barbaren“ und „Bosheit“ hin und setzte diesen Verleumdungsfeldzug noch fort, als der Frieden der Waffen bereits geschlossen war. Es ist selbstverständlich, daß zur Vorbereitung eines möglichen neuen Krieges auch eine „geistige Mobilisierung“ gehören muß, die sich genau so wie der Waffen- und der Wirtschaftskrieg auf Verteidigung und auf Angriff einzustellen hat.

Militärische Jugendberziehung in der Schweiz

Die vormilitärische Ausbildung der Jugend ist in der Schweiz nichts Unbekanntes. Die Schweizer Kadettenkorps, jene Vereinigungen, die sich die körperliche und waffentechnische Erziehung der Knaben und Jünglinge zum Ziele setzen, haben bereits in der Vorkriegszeit großen Zulauf gehabt. In den ersten Nachkriegsjahren nahm wie für alle militärischen Dinge in der Schweiz das Interesse an ihnen etwas ab. Jetzt, da die Aufrüstungswelle auch das Land der Eidgenossen erfasst hat, beginnt sich die öffentliche Meinung der Frage der vormilitärischen Ausbildung der Jugend wiederum im verstärkten Maße zuzuwenden. Die Regierung hat der Presse einen Entwurf über ihre künftige Gestaltung und Erörterung vorgelegt. Danach soll in der Schule für die 7. bis 15jährigen der Turnunterricht weiterhin als Pflichtfach betrieben und daneben der Vaterlandskunde in der Schule und Fortbildungsschule erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Nach Abschluß des Schulunterrichts soll der Jungmann zunächst noch zwei Jahre an einem pflichtmäßigen Turnunterricht teilnehmen. Im 17. und 18. Altersjahre steht ihm dann die Wahl zwischen einem Verbleiben in dem Turnunterricht oder einem Eintritt in einen Jungschützenkurs frei. Erlaubt es ihm seine Zeit, kann er an beiden sich beteiligen. Nach der Aushebung im 19. Altersjahre haben sämtliche diensttauglichen Jungmänner in einen eidgenössischen Kadettenkurs einzutreten, auf dem sie in 20 Halbtagen zu je drei Stunden mit der Waffe ausgebildet werden. Wer bereits einem behördlich anerkannten Kadettenkurs vor dem 19. Lebensjahre angehört hat, kann den militärischen Vorunterricht in diesem Kadettenkurs ablassen. Der turnerische Unterricht und die Jungschützenkurse sollen wie bisher den sportlichen Vereinigungen (Schützenvereinen, Verbänden für Leibesübungen und Athletik) übertragen bleiben. Der bewaffnete vormilitärische Unterricht soll dagegen besonders durch die Divisionskommandeure in Verbindung mit den Kadettenkursen eingerichteten Kursen anerkannt werden. Alle neuernannten Leutnants und Unteroffiziere sollen verpflichtet sein, sich als Lehrer für solche Kurse auf die Dauer von zwei Jahren zur Verfügung zu stellen. Der Unterrichtsplan wird vom Waffenschef der Infanterie aufgestellt werden. Man rechnet beim turnerischen Vorunterricht mit 120 000, bei den Jungschützenkursen mit 60 000 und bei den eidgenössischen Kadettenkursen mit 23 000 Teilnehmern. Wechseltes Denken und Handeln soll der Leitgedanke im Unterricht während aller drei Stufen der vormilitärischen Ausbildung sein.

K.W.K.

By.

Qualitative Seerüstungsbegrenzung

Auf die Initiative des Führers und Reichslanzlers hin ist 1935 der deutsch-englische Flottenvertrag zustande gekommen, der die deutsche Seerüstung auf 35 v. H. der englischen festsetzt, sie also quantitativ begrenzt. Es hat damals wohl niemand gewagt, diese großzügige Tat Hitlers nicht als einen wertvollen Beitrag zum Frieden anzuerkennen. Am 17. Juli ist nun ein neues deutsch-englisches Flottenabkommen geschlossen. Es enthält Züge zum Vertrag von 1935 und eine qualitative Seerüstungsbegrenzung, das heißt die Größe von Schiffseinheiten und ihre Besetzung werden festgelegt. Es werden begrenzt die Größe der Schlachtschiffe auf 35 000 Tonnen, die der Flugzeugmutterträger auf 23 000 Tonnen, der Kreuzer auf 8000 Tonnen und der U-Boote auf 2000 Tonnen. Das Höchstkaliber der Schlachtschiffe ist 40,6 Zentimeter (16 Zoll), der U-Boote 13 Zentimeter. Wichtig ist die Vereinbarung, daß Deutschland und England sich gegenseitig über ihr Bauprogramm unterrichten, so daß ein früher oft verhängnisvoller Grund zum Mißtrauen und zum Wettrüsten verschwindet. Zum Vertrag von 1935 ist jetzt hinzugefügt, daß die Verhältniszahl 35 v. H. auch innerhalb der Schiffskategorien eingehalten werden soll, daß also Deutschland im Vergleich zu England nicht mehr als 35 v. H. Tonnengehalt an Schlachtschiffen, an Kreuzern usw. besitzt, wenn nicht schon 1935 Ausnahmen gemacht sind. Dies ist z. B. der Fall bei den U-Booten, die bis zu 100 Prozent der englischen haben können. Da ferner die Franzosen außerordentlich große Zerstörer bauen, so ist es Deutschland freigestellt, Kreuzer und Zerstörer in einer Klasse zu führen, d. h. es darf innerhalb der Grenze von 35 v. H. der britischen Kreuzer und Zerstörer nach Belieben diese oder jene Klasse bauen. Im allgemeinen gleicht der neue Vertrag inhaltlich dem britisch-französisch-amerikanischen Flottenabkommen von 1936, von dem Japan sich betanntlich zurückgezogen hatte.

Deutschland hat wieder seine Bereitschaft zu friedensfördernden Vereinbarungen gezeigt, was der englische Außenminister ausdrücklich anerkannt hat. Die deutsche Haltung war in einigen Punkten bestimmt durch abweichende Forderungen Sowjetrußlands. Auch die Sowjetunion hat mit England einen Flottenvertrag abgeschlossen. Bei der Vereinbarung über eine Baufreizeit für A-Kreuzer (10 000 Tonnen) bis 1943 bestand sie auf das Recht der vorzeitigen Kündigung, worauf auch Deutschland dieses Kündigungsrecht für sich in Anspruch nehmen mußte. Es wurde in einer besonderen Note ausdrücklich zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland demnach für einen etwaigen vorzeitigen Abschluß der Baufreizeit keine Verantwortung trifft. Der Vertrag der Sowjetunion mit England entspricht gleichfalls dem Abkommen zwischen England, Frankreich und Amerika von 1936. Deutschland hatte den Abschluß des britisch-sowjetrußischen Flottenvertrags zur Bedingung gemacht. Sowjetrußland ist im Fernen Osten an die qualitative Begrenzung nicht gebunden, da Japan auch nicht gebunden ist, doch sind sowjetrußische Schiffe in anderen Gewässern als den fernöstlichen dem Abkommen unterworfen.

F. S.

Nachschubdienste

Der Begriff der Truppe ist in unseren deutschen Vorschriften verschwunden. An seine Stelle sind die Nachschubdienste getreten. Unter Nachschubdiensten versteht man alle Kolonnen (Nachschub- und Kraftwagenkolonnen für Betriebsstoff), Bataillone (Infanterie, Artillerie usw. Teile), Bataillone (Feldwerkstätten für Instandsetzung von Waffen und Gerät und Kraftfahrzeugwerkstätten) sowie die Truppenerbände (Nachschubkompanien und -bataillone), die für die ausreichende und rechtzeitige Versorgung der kämpfenden Front mit Waffen, Munition und Kriegsgut, Baumaterial, Verpflegung und anderen lebensnotwendigen Dingen verantwortlich sind. Die Nachschubkolonnen sind entweder Klein- oder Großkraftwagenkolonnen mit 30 Tonnen bzw. 60 Tonnen Nutzlast auf leichten bzw. schweren Lastkraftwagen oder bespannte Fahrzeugkolonnen mit 30 Tonnen Nutzlast auf 20 zweiräder- oder einspannigen Feldwagen bzw. landesüblichen Fahrzeugen. Für das Gebirge treten noch Tragtierkolonnen hinzu (Nutzlast etwa fünf Tonnen bei einer Belastung jedes Tieres mit 50-80 Kilogramm). Bei besseren Wegen können kleine Feldwagen, Karren oder Sänften in die Tragtierkolonnen eingestellt werden. Die Klein- und Großkraftfahrzeugkolonnen für Betriebsstoff haben ein Fassungsvermögen von 25 bzw. 50 Kubikmeter. Ein großer Teil der Kolonnen-

kraftfahrzeuge muß bei der Mobilisierung der Wirtschaft entnommen werden. Solange geländegängige Kraftfahrzeuge in Beschaffung und Betrieb für die Wirtschaft zu teuer sind, werden es in der Hauptsache strahengängige sein. Da aber die Nachschubdienste der Truppe in jedes Gelände folgen müssen, wird man auf die unbedingt geländegängigen pferdebefahrenen Fahrzeuge, die in der Wirtschaft reichlich vorhanden sind, trotz ihres geringeren Fassungsvermögens zurückgreifen müssen. Die Nachschubdienste werden den Divisionen und Armeen, seltener den Armeekorps (zur Versorgung der Korpsgruppen) zugeteilt. Einen Teil der Kolonnen wird die Heeresleitung als Transportmittelreserve zurückbehalten. Die Nachschubkompanien und -bataillone sollen das Fahrer- und Begleitpersonal der Kolonnen bei den Ausgabe- und Umschlagstellen vom Arbeitsdienst entlassen, damit sie sich in der Beladezeit der Gespann- und Fahrzeugpflege widmen können. Die Führer der Nachschubdienste haben mit den Facharbeitern der Kommandobehörde, der sie unterstellt sind (Intendanten, Munitionsexperten usw.) zusammenzuarbeiten. Auf dem Marsch werden die Nachschubdienste meist zu Staffeln (motorisierten und pferdebefahrenen) zusammengefaßt.

K.W.K.

A. L.

Palästinas militärische Bedeutung für England

England beabsichtigt, das unruhige Palästina in drei Teile zu teilen: in einen nördlichen jüdischen Staat und einen südlichen arabischen. Dazwischen soll als britisches Mandatsgebiet liegen die Heiligen Städte Jerusalem und Bethleem, von denen, zum Mandatsgebiet gehörend, ein „Korridor“ zum Meer nach Jaffa führen soll. Auch Nazareth soll Mandatsgebiet werden, und für die Städte Haifa, Acre, Tiberias und Safad — sämtlich im Judenland liegend — vorläufig die britische Verwaltung bestehen bleiben.

Um diesen Plan vor allem militärisch würdigen zu können, muß man sich zunächst die Bedeutung Palästinas für England klar machen. Seit langem dreht sich die britische Weltpolitik um einen Kernpunkt: Indien. Dem unmittelbaren Schutz Indiens und der Sicherung der Land-, See- und Luftwege dorthin gelten alle Bestrebungen. Der ungeheure Raum zwischen Indiens Grenze und dem Mittelmeer ist für die britische Empire nicht nur als der „trockene Weg“ nach Indien bedeutungsvoll, sondern auch militärpolitisch und strategisch als Aufmarschgebiet für einen etwaigen Angriff auf Indien und als Basis für die Verteidigung. Die Schwelle dieses Raumes ist Palästina. Sein wichtigster Hafen Haifa, von Natur aus schon vorzüglich, ist von den Engländern zu einem starken Stützpunkt für Land-, See- und Luftstreitkräfte ausgebaut. Auch ist er der Endpunkt der britischen Ozeanleitungen aus dem Ostseebereich. Britische Kriegsschiffe können hier in Ruhe und Sicherheit Del fassen.

Im Weltkrieg war die erste Sorge Englands, die nominell unter türkischer Herrschaft stehenden Araber zum Kampf gegen die Türken zu bewegen. Mit Hilfe des tüchtigen Oberst Lawrence gelang ihnen dies teilweise. Der Sherif Hussein von Mekka wurde für die britische Sache gewonnen, mit viel Geld, vor allem aber durch das Versprechen, daß er ein König eines großen arabischen Reiches werden sollte. Dies Versprechen ist nicht gehalten. Es wurde schon dadurch torpediert, daß England dem Zionismus eine Heimstätte in Palästina versprach. Durch die Einwanderung der Juden nach dem Kriege entstanden jene oft blutigen Kämpfe zwischen den Juden, die auf Englands Versprechen bauen, und den Arabern, die den verachteten Juden als fremden Eindringling in arabisches Land betrachteten. Um diesem unhaltbaren Zustand ein Ende zu machen, hat Britannien jetzt den Teilungsplan aufgestellt.

Seine Vorteile für England sind ohne weiteres ersichtlich. Die Selbständigkeit der neugeschaffenen Staaten würde in Wirklichkeit nicht vorhanden sein. Der Judenstaat würde ohne britischen Rückhalt nicht existieren können. Das Reich Transjordanien, vereinigt mit dem neuen palästinschen Araberstaat unter dem neuen England vollkommen abhängigen Emir Abdullah — so ist es geplant — würde ein britischer Palästina sein. Haifa, viele andere Stützpunkte und die wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte würden in englischer Hand bleiben. Doch der Begriff „vorläufig“ in einem solchen Fall ganz nach englischem Belieben ausgelegt wird, wissen wir aus der Geschichte.

K.W.K.

F. S.

England und das Delproblem

Der in England für notwendig erachtete und zur Durchführung gelangende Neubau von Kriegsschiffen führte vor kurzem zur Klärung der Befeuerungsfrage „Del oder Kohle?“ Die englische Regierung hat mit Zustimmung der Admiralität die eindeutige Antwort erteilt: „Es bleibt bei der Oelfeuerung!“ In der Begründung heißt es:

1. Der Heizwert des Oels ist höher, und dessen Qualität gleichmäßiger als bei der Kohle;
2. Del kann besser gelagert werden und ist in heißen Gegenden, im Gegensatz zur Kohle, nicht der Gefahr der Selbstentzündung ausgesetzt;
3. das Bunkern von Del läßt sich schneller durchführen, während das Bunkern von Kohle mehr Zeit und Personal beansprucht;
4. die Kohlenfeuerung würde, da Kohle eine erhebliche Schiffsraumvergrößerung zur Bedienung mache, die im Londoner Dreimächteabkommen festgelegte Höchstgrenze von 35 000 Tonnen für Schlachtschiffe überschreiten lassen; und man kann 5. hinzufügen: Petroleum wird leichter gewonnen als Kohle, für erdigeren Bohrunge, und schon springt die Flüssigkeit ans Tageslicht, Kohle aber kann nur durch Anfechtung von Bergwerken aus tiefen Schächten langsam gefördert werden.

Die andere, weit wichtigere Frage lautet: Wenn es für die englische Flotte bei der Oelfeuerung bleibt, ist der Energierohstoff Del im Vergleich zur Kohle in genügender, für England jederzeit erreichbarer Menge vorhanden? Fast recht, daß das Erdölvorkommen innerhalb des Weltreiches nur 1,8 Prozent der Erdölreserven ausmacht, und im Mutterlande so gut wie gar kein Rohöl gewonnen wird. Zu den Rohöl produzierenden und exportierenden Empireländern gehören Trinidad, Borneo (Brunei und Sarawak) und die Bahrein-Inseln. Indien einschließlich Burma verbraucht seine Eigenproduktion, und Kanada muß neben seiner Produktion für Deckung des Eigenbedarfs noch einführen. Der Gesamtbedarf des Weltreiches wurde 1936 mit 20 500 000 Metertonnen (1 Mt. = rd. 1000 Kilo) beziffert, im Reichsgebiet selbst werden aber nur 4 800 000 Metertonnen bei einem Eigenbedarf der Produktionsländer von 3 000 000 Metertonnen gewonnen. Auf Grund von Feststellungen können Trinidad und die Bahrein-Inseln ihre Produktion noch steigern, zur Deckung des Gesamtbedarfs an Rohöl freilich müssen, wie wir sehen, erhebliche Mengen aus anderen Ländern bezogen werden. Die Gewinnung des Oels aus Schiefer und Kohle ist innerhalb des Empire noch so gering, daß mit seinen Vorkänden keine Wirtschaft angefaßt, kein Krieg gewonnen werden kann.

Der Kampf um die Macht und den Teil von Del wurde vornehmlich zwischen USA, Rußland, England, Frankreich und Holland geführt. England hat es verstanden, fast alle Oelvorkommen, die nicht gerade Rußland gehören und nicht unter amerikanischer Kontrolle stehen, irgendwie an sich zu bringen, und hat für den ungehinderten Transport Rohleleitungen und Tankerflotten gebaut, die es auf diesem Gebiet völlig unabhängig gemacht haben. So gewonnen es außerhalb des Reichsgebietes neben anderen Bezugsquellen die iranischen und irakischen Oelfelder.

Die große englische Oelgesellschaft, die Anglo-Iranian-Oil-Co., hat ihre Felder in Südiran, sie gehören zu den ergiebigsten der Welt und liegen mehrere hundert Kilometer nordwärts der Küste, im Hügelland, den Ausläufern der Gebirge. Das Tal von Mesopotamien ist ihr Mittelpunkt. Von hier wird das Rohöl durch Rohleleitungen über Abadan, die Hauptstadt der Provinz Khuzistan, nach Abadan, der Hafenstadt der Oelgesellschaft am Golf von Persien, gepumpt und von dort auf Tankern dem Verbraucher zugeführt.

Die Oelquellen von Mesopotamien im heutigen Irak, dem ehemaligen Mesopotamien, das zur Türkei gehörte und seine heutige Selbständigkeit dem Vorkampf der Großmächte, insbesondere zwischen England und Frankreich, verdankt, sind, wie die in Südiran, ebenfalls sehr ergiebig. Ihre Erschließung und Ruhbarmachung führte zum Bau von Rohleleitungen, der Pipeline, die, doppelt gelegt und sich bei Haditha trennend, nach Tripolis im französischen Mandatsgebiet Syrien, und nach Haifa im zur Zeit letzten politischen Spannungen unterliegenden englischen Mandatsgebiet Palästina, bei einer Gesamtlänge von 1700 Kilometern das Kohleöl dem Iraker, Tripolis und Haifa legen am Mittelmeer, dem großen Verkehrswege Englands von London nach Indien.

Die Bedeutung der irakischen wie iranischen Oelquellengebiete in Englands Besitz liegt klar auf der Hand, diese Felder flankieren mit der zur Verfügung stehenden in Niederländisch-Indien (Sumatra, Java, Borneo) den See nach Indien und dem Fernen Osten (Singapore, Hongkong) und haben damit für England neben dem wirtschaftlichen einen hohen strategischen Wert. Die Sicherung der Transportwege und der Bunkersstationen ist für England oberstes Gebot, wenn es gilt, für Flotte, Flugwaffe und Landmacht das erforderliche Rohöl heranzubringen, ein Umstand, der im Kriegsfalle allein über Sieg oder Niederlage entscheiden kann.

K.W.K.

C. O.

